

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

26.2.1943 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955701)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Oldenburg, 1933. Verleger: Verlagsanstalt Ostfriesische Tageszeitung, Oldenburg. Druck: Druckerei der Ostfriesischen Tageszeitung, Oldenburg.

Er erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pfg. Belegpreis, in den Landgemeinden 1,65 RM und 21 Pfg. Belegpreis. Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich durchschn. 2 Pfg. Postgebühren. Zusätzl. 30 Pfg. Belegpreis. Zusätzl. 30 Pfg. Belegpreis. Zusätzl. 30 Pfg. Belegpreis.

Folge 48

Freitag, 26. Februar

Jahrgang 1943

Grabgefang für das britische Empire

Innenminister Morrison versucht die Engländer über den Verlust des Weltreiches zu trösten

Flucht aus dem grauen Alltag

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 26. Februar.

Wenn heute im Feindlager, vor allem bei den Engländern, immer wieder Erörterungen über die Gestaltung der Dinge nach dem Kriege in den Vordergrund drängen, so hat das seine Ursache nicht in einem sicheren Bewußtsein der Stärke, nicht in der Zuversicht, daß man den Sieg schon in Händen habe, sondern es entspringt umgekehrt dem Willen, sich selbst über die tatsächlichen Nöte und Sorgen der Gegenwart hinwegzutäuschen. Es ist eine Flucht aus dem grauen Alltag in das Reich der Utopie. Das bestätigt uns jetzt wieder eine Rede, die der englische Innenminister Morrison in der Londoner Guildhall gehalten hat. Wenn er über die angeblichen „Ansichten der britischen Regierung über eine politische und wirtschaftliche internationale Organisation nach dem Kriege und über die zukünftige Rolle Großbritanniens in der Welt“ sprach, so mußte er gleichzeitig bekennen, daß er im Grunde nur eine Utopie, einen „privaten Traum“ zum Ausdruck bringen könne. „Die britische Regierung muß heute aus lauter Utopisten bestehen.“ Das ist in der Tat ein wahres Wort. Man muß heute als verantwortlicher Engländer wirklich schon ein argentinischer Utopist sein, wenn man noch irgendwie hoffnungsfroh über die zukünftige Rolle Englands in der Welt“ reden will. Die Erkenntnis, daß selbst im Falle eines „Sieg“ England zwischen den Mächten des Panee-Imperialismus und des Bolschewismus einfach zerquetscht werden würde, ist eine Tatsache, die auch in der britischen Öffentlichkeit immer weiter um sich greift. Zur selben Zeit, in der Miller Morrison seine naiven Zukunftsträume entwickelt, stellt der „Daily Sketch“ jüngst und launisch fest, daß das Zeitalter des Empire end-

gültig vorüber sei, und daß die Vereinigten Staaten das Erbe antreten würden.

Wenn man den Ausführungen Morrisons auf den Grund geht, so stellen sie sich als ein Versuch dar, diese ausdämmende Erkenntnis, daß Churchill und seine Kriegerclique entsprechend der Prophezeiung des Führers als Totengräber des Empire in die Geschichte eingehen werden, der englischen Öffentlichkeit dadurch schmackhafter zu machen, daß sie in eine scheinheilige idealistische Phrasologie eingekleidet werden. Man müsse, so laßt er, zu einer allgemeinen Bereitschaft gelangen. „Den alten Gedanken der unbeschränkten nationalen Herrschaft und Staatsautorität im Interesse einer gemeinsamen Tat zu opfern.“ Wenn einmal von unserer Seite ähnliche Gedanken im Hinblick auf die gemeinsame europäische Mission geäußert werden, so ist das selbstverständlich nach englischer Auffassung der Beweis eines tyrannischen Raubwillens. Heute ist ein englischer Staatsmann in der bitteren Zwangslage, einen tatsächlichen Imperialismus „verbündeter“ Mächte dem eigenen Publikum mit Phrasen veräußert darzubieten. Die Amerikaner haben unmißverständlich ihren Anspruch angemeldet, die strategische Beherrschung der Welt durch das Stützpunktsystem des Empire abzuschließen. Sie drücken das so aus, daß Stützpunkte, wie Gibraltar, die Dardanellen, Suez, Singapur, Hongkong, aber auch Kiel und Hanau nicht in der Gewalt einer einzelnen Macht bleiben, sondern im Interesse einer höheren Weltordnung, will laien des fiktiv-plutokratischen Imperialismus der Weltzentrale, internationalisiert werden müßten. Diese Forderung, die doch in erster Linie gegen das Empire gerichtet ist, muß Morrison heute mit der Phrasologie vom „gemeinsamen Opfer der unbeschränkten nationalen Herrschaft und Staatsautorität“ unterfüttern. Die Beherrschung der Welt durch eine „inter-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Warum hungert Gandhi?

otz, Selbsttätig, fälig und ausgemergelt sind Gesicht und Körper des hageren Greises auf dem Krankenlager in einem Raum der Villa des Aga Khan in Poona in Indien. Es ist nicht das Ruhebett eines durch Geburt, Rang oder Reichtum hochmögenden Herrn, sondern die Lagerstatt eines Häflings britischer Gewalt Herrschaft. Der kahle, eadige Schädel des Kranken mit dem durch die wulstige, herabhängende Unterlippe charakterisierten Gesicht könnte abstoßend wirken, wenn nicht der kluge Blick gültiger Augen durch die kreisrunden Gläser der niedelgesetzten Brille und ein friedliches Lächeln diesen ungünstigen Eindruck rasch wieder verwischen.



D.R.-Archiv.

Sie begann am Mittwoch, dem 10. Februar, als der greise Häfling des Morgens zum erstenmal das Essen verweigerte, weil er sich ein dreiwöchiges Fasten zum Ziel gesetzt hatte. Zwischen ist schon mehr als die Hälfte dieser Frist vergangen, ohne daß er irgend eine Speise zu sich genommen hätte.

Dieser von bewundernswürdiger Energie beherrschte alte Mann ist Mohandas Karandhand Gandhi, vom indischen Volk Mahatma (eine große Seele besitzend) genannt. Wieder einmal haben die Engländer diesen ihren großen Gegenpieler vor über einem halben Jahr verhaftet, und wieder einmal ist er in den Hungerstreik getreten. Was das für die britische Terrorherrschaft bedeutet, zeigte sich bald in den Auswirkungen auf das indische Volk in Massenunruhen, Arbeiterstreiks und Stilllegungen von Fabriken. Noch immer rinnt der Mahatma um die indische Freiheit, trotzdem man ihn schon oft politisch totgelogt hatte. Er erkrankt stets zu neuem Leben, wenn sich einmal die britisch-indischen Spannungen verschärfen. Man kann ihm Bewunderung und Anerkennung nicht verweigern, auch wenn man an der Wirksamkeit seiner durch sompromisslose Gewaltlosigkeit gekennzeichneten „Kampf“-Methode mit voller, auf die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gesähter Berechtigung zweifeln muß.

Inzwischen sind jedoch jüngere indische Volkführer wie Subhas Chandra Bose in Europa und Ras Behari Bose in Ostasien in den Vordergrund getreten, die das von ihm begonnene Werk mit entschledeneren und erfolgreicherem Mitteln zu

Nur ein Gesetz: Krieg und Sieg!

Ende führen werden. Ihm wie ihnen ist das eine große Ziel gemeinam: Befreiung ihrer Heimat vom britischen und amerikanischen Joch. Denn auch Roosevelts Imperialismus ist trotz aller heuchlerischen Verbrämung in seiner wahren Gestalt in Indien erkannt worden. So schrieb Gandhi im November im „India today“: „Die USA haben mit Großbritannien gemeinam eine Sache gemacht. Sie können sich daher für nichts von der Verantwortung befreien, was ihre Verbündeten in Indien tun.“

Oft mag in diesen Tagen am geistigen Auge des Gefangenen in Poona sein Lebenslauf vorüberziehen: Die im Zeichen der Wohlhabenheit stehende Jugend des Ministersohnes und „entfesselt im Fürstentum Vorbander (Broding Gubidari auf der Halbinsel Kathiawar nördlich von Bombay), die Studienjahre in England (1888 bis 1891), die vielversprechende Tätigkeit als reicher Rechtsanwalt mit bis zu zwölf Assistenten und achtzig Schreibern, Besitzer zweier Kaskas und einer Sommervilla, der jährlich 6 000 000 Mark Einkommensteuer zahlte, und denn die Umwandlung zum mittellosen Arbeiter und politischen Wanderredner, zum geistigen Führer der indischen Kongresspartei.

Er mag auch noch einmal an jene Szene zurückdenken, die man als grundlegend für seine innere Wandlung erzählt: Danach suchte ein junger Enländer Gandhi, der von 1893 bis 1914 als Rechtsanwalt in Südafrika tätig war, bei einer Reise nach Natal aus dem Abteil 1. Klasse hinauszudrängen, weil britische Ueberheblichkeit das Zusammenleben mit einem „Narbiqen“ im gleichen Abteil nicht dulden wollte. In Südafrika lernte Gandhi zuerst die grauame Unterdrückung der indischen Swartj-(Selbständigkeits)-Bewegung, die einen ihrer

Eigenlaubträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

O Berlin, 26. Februar.

Von einem Feindflug im Mittelmeerraum kehrte Hauptmann Heinrich Schweidhardt, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfschwader und Inhaber des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, nicht zurück. Heinrich Schweidhardt wurde am 27. Februar 1914 als Sohn eines Landwirts in Heidelberg geboren.

Hollywood soll an der Tunis-Schluppe schuldig sein

Amerikanische Offiziere erklären das Versagen der USA-Truppen auf dem Schlachtfeld in Nordafrika

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

otz, Stockholm, 26. Februar.

Nachdem bereits am Vorigen im Unterhaus die Forderung nach einer Tunisen-Debatte vorgebracht und von Eben sehr unwirsch damit abgeferligt worden war, daß eine Debatte eine schlechte Hilfe für die Soldaten in Afrika sein würde, hielt es Luftfahrtminister Sinclair für ratsam, wenigstens zur Frage der viel aufgereiften deutschen Luftangriffe gegen amerikanische Panzer Stellung zu nehmen. In England war dabei wieder die alte Frage gestellt worden, warum England nicht ebenfalls Stukas einleie. Sinclair erwiderte, in der englischen Einlieferung seien leider in der Tat Verzögerungen eingetreten, aber im Westen verfolge auch England über genügend leichte Bomber und Kampfbomber.

Aus den englischen Angaben über die neuesten Kampfvorgänge in Tunisen ist zu folgern, daß die Verbündeten sehr große Anstrengungen entfalten, um eine weitere Verschlechterung ihrer Lage zu verhindern. Sie haben ihren Meldungen zufolge sehr starke Kräfte zu Gegenangriffen eingesetzt. Die letzten englisch-amerikanischen Meldungen aus der Hauptkampzone sind etwas optimistischer, verweisen aber darauf, daß die Achsenstreitkräfte hier jetzt sehr starke Höhenstellungen inne hätten.

Amerikanische und englische Betrachtungen verbreiten sich ferner über die Schwierigkeiten für die 8. Armee, die erwartete Offensive zu beginnen. Amerikanische Berichte sagen, daß der Hafen von Tripolis doch stark beschädigt sei. Die „Times“ bestätigen, daß es sich um sehr schwierige Versorgungsprobleme handle. Man müsse bei Zufuhren für die 8. Armee mit Monaten rechnen. Allein die Herrichtung von Tripolis zum Hauptstützpunkt sei eine riesige Aufgabe. Betrübt sagt ein anderer englischer Bericht: „Jede Verzögerung der tunesischen Affäre ist bedenklich, denn jede Woche, die vergeht, bedeutet einen neuen Sunker an den Küsten der Festung Europa, und jeder Tag, der unter Kämpfen in Afrika verstreicht, erhöht das russische Mißvergnügen über das Ausbleiben einer europäischen Front.“

Eine Reihe Londoner Militärschriftsteller spricht in beinahe bewundernden Ausdrücken von den tüchtigen Gegenstößen und Verzögerungsaktionen der deutschen Generale. Amerikanische Offiziere in London erklären, die mangelhafte Einstellung der amerikanischen Truppen zur modernen Kriegführung müßte zu einem großen Teil dem Einfluß Hollywoods zur Last gelegt werden. Die dort hergestellten Kriegsfilme hätten ein ganz falsches Bild hervorgerufen und die amerikanischen Soldaten berart verherrlicht, daß die Massen erlaubt hätten, die Panzer zu bewundern und sich auf den Schlachtfeldern der alten Welt zu zeigen, und der Krieg sei schon gewonnen.

Gardetavalleriekorps verlogener Agitation zum Opfer gefallen

Wie der starke feindliche Verband am Mius vernichtet wurde / Ähnliche Entwicklungen zwischen Denez und Dnjepr

O Berlin, 26. Februar.

Das im Donezgebiet vernichtete VII. Gardetavalleriekorps ist der verlogenen bolschewistischen Agitation zum Opfer. Nachdem es durch Konzentrierung seiner Kräfte auf schmalem Raum und getarnt von heftigen Schneegeschüßern am 12. Februar an einer unübersichtlichen Stelle den zugeflossenen mittleren Donez von Nordosten her überschritten hatte, versuchten die von einigen Panzern, Geschützen und motorisierten Einheiten begleiteten Kavallerieregimenter in den Rücken der deutschen Stellungen am Mius zu gelangen. Von feindlichen Kollisionsmeldungen über angebliche Erfolge anderer bolschewistischer Stotarmeen im Mündungsgebiet des Mius und am oberen Donez vorgeht, ließ sich der Kommandierende General des Gardetavalleriekorps, Generalleutnant Sorissow, trotz wachsenden Widerstandes zu weiteren Vorstößen in Richtung auf die Bahnlinie Stalino-Mariupol verleiten und ließ damit in sein Verderben.

Die im Quellgebiet des Mius stehenden Truppen öffneten in hastiger Kampfführung vor dem massierten Angriff des Feindes schwenkartig ein kleines Stüd der Front, das sie nach Passieren der Hauptmasse des sowjetischen Korps im Gegenstoß wieder schlossen. Gleichzeitig gingen unsere Panzerverbände am 15. Februar etwa 15 Kilometer hinter der Hauptkampflinie den Feind auf und stellten ihn zum Kampf. In erbitterten Gefechten verstärkten sie zunächst den Beschüßarrang und brachen dann in den Rest ein. Die Sowjets fielen dadurch in einige, aber immer noch kampfstärke Teilverbände auseinander, die sich in größeren Ortschaften und Fabriken sowie zwischen den Abraumhalden des Donezreviers jah verteidigten. Immer wieder setzten sie sich zu neuem Widerstand fest, bis unsere Truppen die schweren Waffen des Feindes vernichtet hatten und die Bolschewisten aus Mangel an Treibstoff und durch Abschlagen der Pferde unbeweglich

geworden waren. Am 19. Februar fanden schließlich die Reste des sowjetischen Korps auf engem Raum zusammengebrängt vor ihrer Vernichtung. Von neuem schlugen unsere Panzerarmeen und Grenadiere zu und rieben in achtzigem Kampf die Masse der Bolschewisten auf, was die Moskauer Agitatoren aber nicht hinderte, noch am 23. Februar vom fortschreitenden Angriff dieser Kampfgruppe in Richtung auf die Bahn Stalino-Mariupol zu sprechen. Nur noch schwache Gruppen verstreuter verbergen sich in unzulänglichen Schuchten und schwer zugänglichen Schlupfwinkeln. Diefen abgeplüßerten Truppen sind unsere Jagdkommandos auf den Fersen.

Ähnliche Entwicklungen bahnen sich zwischen Denez und Dnjepr an. Auch hier sind bolschewistische Verbände durch Zerschlagung Moskauer Meldungen und durch die erfolgreiche Belagerung unserer Angriffsoperationen in schwierige Lagen gekommen. Unsere vordringenden Truppen gewannen weiter an Boden, zersprengten die Masse einer sowjetischen Panzerarmee und warfen den Feind zurück. Infanterie und Panzerverbände stießen dann den weichen Bolschewisten nach und nahmen eine Reihe von Ortschaften. Sie erklämpften sich wichtige Flußübergänge und bildeten Brückenköpfe, aus denen Vorausabteilungen unter Abschluß zahlreicher Panzer weiter vordrangen. Bei den Gefechten, mit denen sich unsere Truppen die Basis für ihre erfolgreichen Angriffsunternehmungen schufen, kam es um einen Eisenbahnnotenpunkt zu heftigen Kämpfen. Abgedrängte feindliche Panzer verlugten sich in den West dieses Ortes zu sehen, wurden aber von leichten Flakabteilungen der Luftwaffe, die sofort nach ihrer Ausladung ins Gefecht eingriffen, schwer geschlagen. Sie vernichteten dabei acht Sowjetpanzer und schossen die Masse der belegenden feindlichen Infanterie zusammen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichteten die Angriffe unserer Truppen.

bezeichnendsten Höhepunkte in dem von dem britischen General Dyer im Frühjahr 1919 verursachten Blutbad von Amritsar erlebte, aus eigener Anschauung kennen.

Tiefe Bitterkeit muß den alten Mann erfüllen, wenn er sich an seinen durch nicht eingehaltene britische Versprechungen erzielten Einsatz für die Teilnahme Indiens am ersten Weltkrieg erinnert. Vielleicht kommt ihm auch heute zum Bewußtsein, daß die von ihm immer wieder gepredigte passive Resistenz nicht nur in der Vergangenheit erfolglos war, sondern auch in der Zukunft die Befreiung und Unabhängigkeit Indiens nie erreichen würde. Als Erfolg seines Wirkens darf er aber immerhin die Bedeutung des indischen Nationalbewußtseins und die Überbrückung der politischen und religiösen Gegensätze seines Volkes, von den Engländern raffiniert zur Erhaltung und Festigung ihrer Herrschaft benutzt, buchen. Es darf ihm auch eine Genugtuung sein, daß sich neben zahlreichen anderen indischen Politikern auch der Moslemsführer Jinnah, der inzwischen an der Spitze einer eigenen Front gegen die Engländer seinen Plan der Gründung eines gesonderten mohammedanisch-indischen Staates (Pakistan) ausgearbeitet hat, und der frühere Ministerpräsident von Madras Radha Govindan, der sich in der ihm von den Engländern aufgedrängten Rolle eines „Gegen-Gandhi“ schon lange nicht mehr wohlfühlt, für seine Freilassung eingeklagt haben. Er mag daraus schließen, daß sein Wirken trotz der bisherigen Rückschläge seiner Versuche „non-violenter Revolutionen“ nicht umsonst war. Die Briten befinden sich jedenfalls zur Zeit wieder in einer unangenehmen Klemme. Lassen sie Gandhi unter den Druck seines Hungerstreiks frei, so wird sein unblutiger Sieg, lassen sie ihn aber sterben, so wird sein Märtyrertum der indischen Freiheitsbewegung einen starken Auftrieb geben. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Aufmerksamkeit der gesamten Weltöffentlichkeit neben dem Kriegsgeschehen auch auf das Gefängnislager in Poona gerichtet ist.

Gandhis Befinden unverändert

Stockholm, 26. Februar. Nach dem offiziellen Bericht aus Bombay war Donnerstag keine Veränderung im Befinden Gandhis zu verzeichnen. Der britische Innenminister Amery erklärte im Unterhaus unter Selbstverständlichkeiten, daß die britische Regierung mit der Entscheidung der Regierung in Indien, Gandhi nicht freizulassen, vollständig einverstanden sei. Er sagte: „Es kann keine Rechtfertigung für die Freigabe von Männern geben, die kein Zeichen dafür gegeben haben, daß sie ihre verbrecherischen Absichten aufgeben wollen.“ Es besteht auch kein Anlaß dafür, Gandhi anders als die anderen Kongressführer zu behandeln.

Indien in steigender Erregung

Lissabon, 26. Februar. Mit einem Gefühl banger Erwartung nimmt die englische Presse zu der politischen Entwicklung in Indien Stellung. Die „Times“ berichten aus Delhi, daß eine Welle der Bewegung durch alle Herzen Indiens gehe und auch diejenigen zu erfassen scheint, die bisher der Kongresspartei oder Gandhi selbst gegenüber kritisch eingestellt waren. Die Welle mache selbst vor Regierungskreisen nicht halt, so daß man beim nächsten Gandhi mit einem gewaltigen Widerhall in Indien rechnen müßte, der sich gegen den Völkerring und die Entschlüsse Londons richten würde. Die Regierung glaube jedoch, so schreibt das Blatt weiter, daß sie die Lage in der Hand habe und auch weiter in der Hand behalten werde, wenn es zu den erwarteten Ausschreitungen und zu dem Wideranstreben der Angehörigkeitskampagne kommen sollte. Die englischen Linksblogger machen fast einmütig die Regierung in London und nicht die Entschlüsse Gandhis oder der Kongresspartei für die zu erwartende Entwicklung verantwortlich.

Sie wollen sich „verrieren“ haben

Berlin, 26. Februar. Wie in Bern amtlich mitgeteilt wird, hat eine kleinere Anzahl „verrierter“ ausländischer Flugzeuge in der Nacht zum 25. Februar zwischen 23.17 und 0.31 Uhr wiederholt das Gebiet der Nordwestschweiz überflogen. In Jura und in der Westschweiz sowie an einigen Orten der Zentralschweiz sei Alarm gegeben worden; die Kriminalität sei nicht in Tätigkeit getreten.

Nicht öffentliche Verurteilung in Ankara

Istanbul, 26. Februar. Das Kassationsgericht in Ankara begann mit der neuerlichen Überprüfung der von den Angeklagten des Ankarer Attentatsprozesses Pawloff, Kornilow und Abdurrahman eingeleiteten Berufung gegen das zweite Urteil des Strafsenats von Ankara, das die Strafe für Pawloff und Kornilow gemindert und die Angeklagten Abdurrahman und Suleiman erneut zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt hatte. Bei der Berufungsverhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß die Angeklagten Pawloff und Kornilow wiederum keine Anwälte namhaft gemacht haben, während der Anwalt des Angeklagten Abdurrahman, Riza Söğüt, dem Gericht mitgeteilt hatte, daß er infolge Erkrankung an der Verhandlung nicht teilnehmen werde. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, gemäß der Strafprozedur die Berufungsverhandlung im nichtöffentlichen Verfahren durchzuführen, da die Angeklagten bei der Berufungsverhandlung nicht persönlich erscheinen könnten und Anwälte nicht gestellt wurden. Das Kassationsgericht nahm diesen Antrag des Staatsanwalts an.

Neue Träger des Ritterkreuzes

Berlin, 26. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Friedrich-Heinrich Musculus, Führer einer Kampfgruppe, Hauptmann Alfred Müller, Batterieführer in einem Lehr-Regiment, Oberleutnant Jürgen Ludwig, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon, Oberfeldwebel Hans Bunzel, Zugführer in einer Panzer-Abteilung. Friedrich-Heinrich Musculus wurde am 8. 10. 1899 als Sohn eines Konteradmirals in Kiel geboren, Alfred Müller am 23. 1. 1915 als Sohn eines Bauern in Katteniondheim (Unterfranken), Jürgen Ludwig am 5. 5. 1917 als Sohn eines Arztes in Woldenberg, Gau Pommern, Hans Bunzel am 29. 4. 1915 als Sohn eines Maurers in Hagau, Gau Niederrhein.

Reichsarbeitsdienst spendet fast drei Millionen

Berlin, 26. Februar. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl übergab dem Kriegswirtschaftsamt den Betrag von 2 854 564,07 Mark. Diese Summe haben Arbeitsmänner, Arbeitsmädchen und Kriegshilfsdienstleistungen, Arbeiter und Angestellte, die Führer und Führerinnen des Reichsarbeitsführers aus Anlaß seines Geburtstages im Zeichen deutscher Schicksalsgemeinschaft überreicht.

Nach einer Reitermeldung befindet sich Churchill, der in den letzten Tagen krank war, auf dem Wege der Genesung. Wie jetzt bekanntgegeben wird, hatte er Lungenerkrankung.

Der spanische Staatskanzler veröffentlicht ein Dekret des Heeresministeriums, wodurch alle Wehrpflichtigen des Jahrganges 1922 zum 7. März einberufen werden.

Nach einer Meldung aus Washington hat das Weiße Haus bekanntgegeben, daß Roosevelt leicht erkrankt sei. Der Präsident leide an einer Magenverstimmung und werde einige Tage im Bett bleiben müssen.

Verlag: W. S. Gauer Verlag Wefer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Leeb. — Hauptverleger: Welfo Folterts (siehe in Emden). — Druck: A. G. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Massenangriffe an der Mittel- und Nordfront erfolglos

Abwehrkämpfe bei Drel unverändert heftig / Gardebatterielorps aufgerufen / 104 Panzer vernichtet

aus dem Führerhauptquartier, 25. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Während die eigenen Angriffsoperationen im Süden der Ostfront erfolgreich fortschreiten, versuchte der Feind an einigen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnitts durch vielfach hintereinander geführte Massenangriffe gegen unsere Verteidigungsstellungen zu Erfolgen zu kommen.

An der Mius-Stellung scheiterten erneute feindliche Angriffe. Das hinter der Front eingeseufte sowjetische 7. Garde-Kavallerielorps wurde mit der Masse aufgerufen und der Kommandierende General, General Borzissow, mit Teilen seines Stabes gefangen genommen. Kämpfe mit einzelnen Restgruppen dieses Korps sind noch im Gange.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS befinden sich zwischen Donez und Dniepr in weiterem erfolgreichem Angriff. Eine sowjetische Panzerarmee wurde in harten Kämpfen geschlagen. Eine der eingeseufte feindlichen Kampfgruppen fand dabei ihre völlige Vernichtung. Starke Verbände der Luftwaffe griffen auch gestern Marschkolonnen, Fahrzeuge, Aufstellungen und Nachschubverbindungen der Sowjets erfolgreich an. — Im Raum westlich Charkow und kurzlich brachen erneute, mit Panzerunterstützung geführte Angriffe des Feindes zusammen.

Die erbitterten Abwehrkämpfe südlich und nördlich Drel gingen mit unverminderter Heftigkeit weiter. Bei den ohne jeden Erfolg geführten Massenangriffen erlitten die Sowjets wiederum schwerste blutige Verluste und verloren zahlreiche Panzer.

Auch östlich Charkow griff der Feind in mehrfachen Wellen hintereinander an, ohne Erfolge erzielen zu können. Sturzangriffsschwärme und Kampfflugzeugkräfte griffen in die Abwehrschlacht im mittleren Abschnitt der Ostfront ein. Jagdverbände fingen sowjetische Fliegerverbände ab und erangen in diesem Abschnitt ohne eigene Verluste 47 Luftzeuge.

Südöstlich des Dniestres leitete der Feind seine starken Angriffe fort. Er wurde in harten Kämpfen unter hohen Menschen- und Panzerverlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt zwischen Wolchow und Ladogasee sowie vor Leningrad war die Kampftätigkeit gestern geringer. Mehrere britische Angriffe der Sowjets scheiterten.

Am gestrigen Tage verlor der Feind in den Kämpfen an der Ostfront insgesamt 104 Panzerkampfwagen. Finnische Jagdflugzeuge brachten im hohen Norden sieben Flugzeuge der Sowjets zum Absturz.

An der Nordafrika-Front nur Kämpfe von britischer Bedeutung. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge fügten motorisierten Abteilungen des Feindes durch Ueberrassungsangriffe erhebliche Verluste zu und griffen Eisenbahnziele im rückwärtigen feindlichen Gebiet mit gutem Erfolg an. Sechs feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen. Ein eigenes Kampfflugzeug lehnte nicht zurück.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge planlos Spreng- und Brandbomben auf einige Orte Nordwestdeutschlands und Westdeutschlands, u. a. auf Wil-

helmshaven. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einzelne Störfluggzeuge überflogen süddeutsches Gebiet.

Derliche Kampftätigkeit in Tunesien

Rom, 25. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien drückte Kampftätigkeit. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechs feindliche Flugzeuge ab. Unsere Flugzeugverbände griffen die Hafenanlagen von Philippaville und vor Unter liegende Schiffe an.

In Kairuan und Gabes hatten Luftangriffe unter der arabischen Bevölkerung zwölf Tote und dreißig Verletzte zur Folge. Die Petroleumanlagen in Tripolis in Syrien und der Flugplatz von Hadicea (Syrien) wurden von unserer Luftwaffe wirksam bombardiert. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Neapel ab, die unbedeutenden Schaden an Wohnhäusern verursachten. Unter der Zivilbevölkerung wurden einige Verletzte gemeldet.

Bereitsste Angriffe feindlicher Flugzeuge in den Provinzen Catancaro, Messina und Trapani verursachten unbedeutende Schäden. Es gab zwei Tote und drei Verwundete. Im Kanal von Sizilien rettete eines unserer Seecolflugzeuge sieben Mitglieder der Besatzung eines viermotorigen amerikanischen Flugzeuges, das am 23. Februar beim Angriff auf Messina getroffen worden war.

Vom Feindeinfang der letzten Tage kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

800 Opfer der letzten Terrorangriffe auf Italien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 26. Februar.

Rund 800 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden bei den letzten Terrorangriffen auf Städte Oberitaliens, Siziliens und Kalabriens von der britisch-amerikanischen Luftwaffe gemordet; 1600 Personen wurden verletzt. Die italienische Öffentlichkeit nimmt diese Bissen ebenso als Dokumente des Hasses Englands und der USA gegen das italienische Volk wie als Dokument der Schande und Barbarei sogenannter zivilisierter Nationen. Zur gleichen Zeit, da die nordamerikanischen Truppen zum erstenmal in großem Rahmen mit den Achsenruppen in Tunesien in Geschlossenheit kamen und blutige Schlappen erlitten, mordete ihre Luftwaffe in Italien Wehrlose. Die meisten Opfer bei den jüngsten Angriffen hatte Palermo mit 226 Toten und 442 Verletzten. In Mailand betrug die Zahl der Toten 187, die der Verletzten 506. Unter den bombardierten Dörfern befinden sich Gioia Tauro bei Reggio Calabria und Amantea bei Catanzaro, wo der Feind unmöglich militärische Ziele vermuten konnte. Turin, das durch Terrorangriffe seit Ausbruch des Krieges 508 Tote und 547 Verwundete aufweist, wurde in letzter Zeit nicht mehr angegriffen. Besonders betroffen wurde Sizilien, das den britisch-amerikanischen Flugplänen in Nordafrika und auf Malta am nächsten liegt. Von der faschistischen Regierung werden alle Maßnahmen getroffen, um den Terrorangriffen zu begegnen und ihre Auswirkungen zu mildern.

Wir Deutschen sollen eine qualvolle Zeit durchmachen

In den Hafengefängen des feindlichen Auslands kann auch die Stimme des „Nineteenth Century“ nicht fehlen

Genf, 26. Februar.

Gegen die Auffassung, daß man einen Trennungstrieb zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung machen müsse, wendet sich die englische politische Zeitschrift „Nineteenth Century“ in einer Betrachtung darüber, wie ein besiegtes Deutschland zu behandeln wäre:

„Unsere eigenen Dunkelmänner haben das sogenannte andere Deutschland erfunden, das nur ein Erzeugnis ihrer Einbildung ist und nichts mit dem wirklichen Deutschland zu tun hat. Es gibt kein anderes Deutschland, genau so wie es kein anderes England gibt. Deutschland muß auf jeden Fall entwaffnet werden, wenn der Krieg vorüber ist, und ebenso muß ihm für immer die Möglichkeit genommen werden, je wieder aufzurücken. Diese eine Erwägung muß den Friedensvertrag beherrschen und gleichzeitig die strategischen Grenzen Deutschlands und die Kontrolle über seine Industrien bestimmen. Die Deutschen werden eine qualvolle Zeit durchmachen müssen. Nur die britische Presse und der britische Rundfunk machen einen Unterschied zwischen Deutschen und

„Nazis“, das britische Volk tut es aber nicht, ebenso wenig wie die übrigen Völker Europas. Das Volk durchschaut das Scheingebilde des „anderen Deutschlands“. Die öffentliche Meinung ist völlig einig darüber, daß die Deutschen diesmal nicht wieder so billig wegzukommen dürfen.“

Unter den anglo-amerikanischen Schreiberlingen ist offenbar gegenwärtig ein wahrer Wettstreit entbrannt, sich in fanatischen Laut- und Sachausbrüchen zu übertreffen. Immer neue Ausgebirgen dieses fälschlich-bolschewistisch-plutokratischen Schreiberklingels sehen die Reihe der Vernichtungspläne im feindlichen Lager gegen alles Deutsche fort. Auch die englische Zeitschrift „Nineteenth Century“ will in diesem Wettstreit nicht fehlen. Offensichtlich geht schon weidlich die Fäulnis der qualvollen Zeit, die sie den Deutschen zugebracht hat, freilich übersehen sie in ihrem Haß, daß es bei ihrem Plan der Knechtung und Knechtung Deutschlands nur bei einem Wunschtraum bleibt. Der deutsche Soldat wird auch diese Heereszeitung eines Besseren belehren, und das deutsche Volk wird sich bei der Abrechnung auch dieser „Vorläufer“ erinnern.

Grabgefängnis für das britische Empire

(Fortsetzung von Seite 1)

nationale Polizeitruppe“ werde, so sagte er, nicht so schwierig sein und nicht übermäßig starke Kräfte beanspruchen, weil „alle gefährlichen oder strategisch wichtigen Punkte der Welt in Einzelheit militärisch besetzt sein werden“, besetzt nicht mehr von einer einzelnen Macht, nicht mehr von England, sondern von einer „alles umfassenden Weltvereinigung“, die die Genfer Liga übertrumpfen und im Kern durch die Vereinten Staaten, durch die Sowjetunion, durch Tsingking-China und schließlich auch durch England repräsentiert sein würden. Da man sich in der britischen Öffentlichkeit kein Fehl daraus machen kann, daß in einer solchen „Weltvereinigung“ ein kleines Inselchen mit wenig mehr als 40 Millionen Einwohnern nach dem Verlust aller Reichtümer und aller strategischen Stützpunkte in der Welt nur als ein lästiges Anhängsel der Mächtigsten würde, die durch ihre unendlich viel größeren Räume und Bevölkerungszahlen das absolute Schwergewicht darstellen müssen, so ist eine solche Zukunftsperspektive tatsächlich der Ausdruck der heute schon unabänderlichen Resignation Großbritanniens.

Morrison weiß also offenbar ganz genau, daß es unter diesen Umständen und angesichts solcher Ausblicke auf die Entwicklungsmöglichkeiten tatsächlich eine lächerliche Utopie ist, wenn er dem Wunsch Ausdruck gibt, daß England in einer kommenden Weltorganisation das „Verbindungsglied“ zwischen Europa und der Welt“ darstellen möge. Die Nation, die sich in ihrem Empire als das Machtzentrum der Welt fühlte, will sich mit der Rolle eines Verbindungsgliedes begnügen und fühlt, daß sie auch das nicht mehr sein kann.

England erkennt das Ende des Weltreiches

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

Lissabon, 26. Februar.

Das Eingeständnis, daß die britische Weltbeherrschung der Vergangenheit angehört, wird von Sir Archibald Hurds in einem Aufsatz im „Daily Sketch“ gemacht. „Großbritanniens fast tausendjähriger Herrschaft wird nun ein Ende bereitet. Es sei drauf und dran, sie in die Hände Onkel Sams gleiten zu lassen, der härter ist, was Seemacht, Truppenmenge, Handelsmarine und Flugzeuge betrifft. Die Abkündigung Englands ist der Preis, den wir für die Vernachlässigung unserer Flotte in den letzten zwanzig Jahren zahlen müssen. Wenn wir auch nur auf einer Insel leben, was uns zu einer großen, leistungsfähigen Nation hätte bestimmen sollen, so hat sich unsere Kriegsmarine um ein Viertel verkleinert.“

Unsere Handelsmarine steht machtlos gegenüber den Handelsflotten anderer Länder, mit dem Resultat, daß bei Kriegsausbruch 1800 Schiffe weniger unter englischer Flagge fahren als im Jahre 1914. Ebenso wurde der militärischen und zivilen Fliegerei so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daß wir kaum einen Vergleich zu unseren Nachbarn auf dem Kontinent aufnehmen konnten.“

„Die Köpfe gerade noch über Wasser“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

Lissabon, 26. Februar.

Als einen Faktor von ungeheurer Wichtigkeit bezeichnet die „New York Sun“ den U-Boot-Krieg. Er könnte sich, heißt es in dem Blatt, durch die Abnutzung der Schiffe als so wirksam erweisen, daß die lebenswichtigen Verbindungslinien für die großangelegten Land- und Luftoperationen gegen die Wasserkräfte nicht aufrechterhalten sind. Je mehr sich der militärische Einsatz steigere, um so stärker werde die Belastung der Schiffsflotte wachsen. Nur wenn es gelänge, das U-Boot zu vernichten, könnte die Produktion der USA-Fabriken die Fronten in der ganzen Welt erreichen. „New York Sun“ macht in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Feststellung, daß das U-Boot noch nicht seine höchste Leistungsfähigkeit erreicht habe. Die Zahl von einer Million Gewichtstonnen Verlust im Monat sei ungefähr richtig. Es sei offensichtlich, daß „die Allierten ihre Köpfe gerade noch über Wasser halten“.

Jeder Grieche soll seine Pflicht erfüllen

Athen, 26. Februar.

Der griechische Ministerpräsident Professor Logothetopoulos hielt über den Athener Sender eine Rede an das griechische Volk, in der er über die Pflichten der Griechen im heutigen Kampf Europas sprach. Der Ministerpräsident erinnerte zunächst daran, daß er und seine Mitarbeiter die Sicherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands vor Augen hätten und wandte sich dann gegen die unsichtbaren Kräfte der Unruhestifter. Diese Menschen haben sich das Dunkel eines tatsächlich historischen Augenblicks zunutze gemacht, in dem die europäische Kultur für das in Jahrtausenden Gerechtigkeit kämpft, um den bolschewistischen Horden Einhalt zu gebieten, damit sie unseren alten Kontinent nicht überfluteten und die geistigen und moralischen Werte, die Nation, die Familie, die Religion und alle menschlichen Ideale nicht zugrunde rächten. Es kann keinen Griechen geben, der in der Invasion Europas durch die Horden der Sowjets eine bessere Zukunft für Griechenland sieht. Es ist die furchtbare Gefahr, die je eine menschliche Gemeinschaft bedroht hat. In diesem historischen Augenblick soll jeder seine Pflicht erfüllen.

Der verlorene Haufen

Unsterbliches soldatisches Heldentum Von Oskar G. Foerster

Der König aller Tenöre

Zum 70. Geburtstag Enrico Carusos

Der „verlorene Haufen“ war in der Schlachtordnung der deutschen Landwehr die Truppe, die vor den geschlossenen Geviertgehaufen den Angriff begann oder den Rückzug deckte. Der Name entsprach seinem häufigsten Schicksal: die gepanzerte Reiterei des Feindes übertritt und zerprengt oft diese vorderste Linie, aber durch diese tobenderen Aufopferung gewann die Hauptmacht des Heeres Zeit, sich zu sammeln und zur Abwehr zu ordnen. In den Spiegeleichen dichten Geviertgehaufen zerfiel die durch den Kampf mit dem verlorene Haufen in seiner Wucht bereits geschwächte Truppe. Beim Rückzug hieß der verlorene Haufen, meist bis zum letzten Mann kämpfend, den Gegner auf, bis das Heer sich zu geordnetem Abzug oder neuer Abwehr gesammelt hatte. Den Sieg des Heeres zu gewinnen oder seine Vernichtung zu verhindern, das war der Sinn des heroischen Unterganges der Kämpfer in den verlorene Haufen. In den Jahrhunderten deutscher Heeresgeschichte haben Tausende tapferer Soldaten für die gleichen großen Ziele auf verlorenem Posten ihr Leben geopfert. Sie starben, damit die Armee und das Vaterland lebten, — wie das Geheiß es befahl.

In der Nacht zum 14. Oktober 1753 überfällt der Feind mit riesiger Uebermacht Friedrichs des Großen Armee bei Hochkirch. Nach Mitternacht ist die Armee zerprengt. Ehe sich die Bataillone sammeln können, sind die Oesterreicher unter ihnen, in Dunkel und Nebel erkennt man weder Freund noch Feind. Feindliche Husaren und Dragoner nehmen die Verfolgung auf. Sie kann den völlig ungeordnet zurückstrotzenden Truppen des Königs die gänzliche Vernichtung bringen.

Aber an der Kirche des brennenden Dorfes hält das Regiment Fortade diesen Ansturm auf. Vom Feind eng umschlossen, schließt es sich zum Karree zusammen, unter dessen Salvenfeuer die Oesterreicher reihen tiefe Wunden, aber das Regiment formiert sich immer wieder neu. Als alle Offiziere gefallen sind, übernimmt der blutjunge Fähnrich „das Kommando“. Eine Stunde lang tobt heiß der Kampf um die brennende Kirche, Schwadron auf Schwadron, Bataillon um Bataillon führt der Feind heran. Das Regiment Fortade hält seine Stellung, bis nur noch ein Häuflein von zwanzig Mann um den zerrissenen Adler gekämpft ist, das mit den Gewehrköpfen die Fahne verteidigt. Den Baron ablehnend, kämpfen sie bis zum letzten Mann. Das Regiment Fortade ging in den Tod, — aber Friedrichs Armee entging der Vernichtung und stand schon nach wenigen Tagen kampfbereit in neuen Stellungen. „Das Leben taugt nur“, schrieb in jenen Tagen der Große König, „wenn Ehre und Stolz es begünstigen, und besser ist der Tod als Unterdrückung und Schande...“

Unvergessen bleibt auch die Aufopferung des Grenadier-Bataillons aus dem Winkel in der Schlacht bei Jena 1806. „Mitten unter Fliehenden, die ohne Waffen davonziehen, mitten unter der wilden Unordnung vieler Tausende, vom Feinde unablässig angegriffen und nie erschüttert, retrikierte dies Bataillon voller Ordnung im gemäßigten Schritt und mit klingendem Spiel. Es hatte ein offenes Karree gebildet und bot dem Feinde unablässig die Spitze. Nicht die Kavallerie, die einhauen wollte, nicht die beständig hineingehenden Tirailleurs konnten seine Festigkeit erschüttern. Somit es Luft hatte, ließ es Trupps schlagen und ging mit seiner Muff wie auf dem Ezerzierplatz zurück, sowie der Feind nahekam, wurde ein Wirbel geschlagen, und es stand wieder. So deckte es den Rückzug, bis auf den letzten Mann furchtlos fechtend.“ (von der Marwitz).

Helmuth von Moltke berichtet in achtungsvoller Bewunderung von dem Opfer, das die österreichische Artillerie bei Königgrätz brachte. Ihr Befehlshaber gab dem General Benedek sein Ehrenwort, mit den Batterien bis zum Ende auszuhalten und so den Rückzug des besiegten Heeres zu decken. Besonders die Batterie von der Gröben erweckte unsere Bewunderung. Als sich die dichten Angriffswürme der Preußen naheten, jagte ihnen der Batterieführer entgegen und ließ auf 200, auf 100 Schritt mit Kartätschen feuern. Als die Preußen die Batterie im Sturm nahmen, stand niemand mehr aufrecht. Die Sieger entzündeten das Haupt vor der Batterie der Toten.“

Bei Mars-la-Tour stand die Schlacht mittags auf des Schwertes Spitze. Die stark zusammengehämmerte deutsche Infanterie ließ kaum noch Munition, als Marschall Canrobert mit seiner Armee gegen Bionville vordrang. Da erhielt das 7. Altkorps und das 16. Infanterie-Regiment den Befehl zur Attacke. Die Schwadronen übertritten in rasendem Galopp die feindlichen Batterien und das dahinter haltende erste Infanterieregiment. Vor der zweiten Linie gerieten die verwegenen Reiter in einen Feuerkreis, die durchdringende Infanterie hat sich gesammelt und feuert, von beiden Flanken der brechen zwei feindliche Kavalleriedivisionen gegen die erschöpften Schwadronen vor. Unmittelbar nach der Attacke finden sich von den beiden Regimentern wenig mehr als 100 Reiter um die Standarten zusammen. Aber der Angriff hat den Sieg erzwungen. Als der König am folgenden Tage das Schlachtfeld sah, führte eine weiße Straße dem Feinde zu: es waren die gefallenen Altkorps...

Im August 1915 erobert eine englische Brigade die von einer kleinen deutschen Schutztruppe gehaltene Station Mora in Nordamerica. Die 3. Kompanie der Schutztruppe aber, zehn Deutsche und 120 Indianer, halten noch den Moraberg besetzt. Hauptmann von Raben lehnt alle Verhandlungen mit dem Feind ab, und auch als die Kunde kommt, daß Garua, die große Station im Süden, ebenfalls gefallen und keine Verpflegung zu erwarten sei, erklärt er dem englischen Parlamentarier: „Solange noch ein Mann hier oben kampffähig ist, wird die Feste nicht eingeholt.“ Bis zum 18. Februar 1916, als die Kolonne völlig von der Schutztruppe geräumt ist, hält dieser verlorene Haufen schwersten Angriffen stand, und vor dem kleinen Häuflein Ueberlebender, das dann erst, ohne Proviant und Munition, den Berg verläßt, präsentiert selbst der Gegner das Gewehr.

Einzigartige botanische Sammlung in Weimar

Der Führer hat dem Professor Jos. Bornmüller in Weimar die Goethebibliothek für Kunst und Wissenschaft verliehen. Damit haben die hervorragenden Verdienste eines Weimarer Forschers und Gelehrten, dessen Name als Botaniker sich weit über Deutschland hinaus Geltung verschafft hat, höchste Anerkennung gefunden. Professor Bornmüller gilt als einer der besten Kenner der orientalischen Flora. Seit dem Jahre 1903 ist er der Leiter des „Herbariums Hausknecht“ in Weimar, einer einseitig in der Welt dastehenden privaten Pflanzensammlung, die der verstorbene Professor Karl Hausknecht in einem unermüdlichen, jahreelangen Forscherleben schuf. Dieses Herbarium ist zum Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erforschung der Pflanzenwelt des Balkans und des Orients geworden. Neben den reichen Herbarien verfügt die Sammlung, die durch die nationalsozialistische Regierung Thüringens große Förderung erfahren hat, über eine der größten botanischen Büchersammlungen der Welt.

otz. Seltsam, daß die herrlichste Stimme, die je auf allen größten Bühnen der Welt beispiellose Stürme der Begeisterung zu entfesseln mußte, ausgerechnet vor der technischen Vollendung unserer Tonaufnahmeverfahren sterben mußte (1921)! Doch trösten wir uns, weil seiner bedeutendsten Rollen, noch mit einfachen Schallplatten aufgenommen, konnten durch unsere neuesten elektrischen Aufnahmeverfahren für alle Zeiten gerettet werden!

In Neapel am 25. Februar 1878 geboren und am 2. August 1921 gestorben, erfüllte Enrico Caruso, dieser gefeierte Sänger aller Zeiten, trotz seines verhältnismäßig kurzen Lebens alle Ideale des Bühnengenies, wobei zu bedenken ist, daß er keineswegs etwa frühzeitig sich in seine Laufbahn stürzte. Er hat vielmehr lange Jahre bei Guglielmo Bergini gründlich studiert und begann seinen allerdings dann sehr ketten Aufstieg erst 1899, also als 26-jähriger, in der Mailänder Scala. Sein edles Material, die tenorale Reinheit bei schlichter, aber inniger und warmer Wiedergabe seiner Rollen sicherte ihm bald an den ersten Bühnen Europas Erfolge, wie sie bisher und seitdem kaum erlebt worden waren, vielleicht seinen um 18 Jahre älteren Zeitgenossen Mattia Battistini ausgenommen, der Caruso noch um sieben Jahre überleben sollte. Diese beiden sind auch durch die unerreichte Technik ihrer Gesangsweise, über die sie sich wegwelfend ausziehen, eng verbunden, obwohl Battistini Bariton war. Unvergessen bleibt Caruso als Don José in Bizets „Carmen“, als Radames („Aida“ von Verdi, dessen „Rigoletto“ durch Carusos Herzog getragen wurde) und Rudolph in Puccinis „Böhme“, um nur die glanzvollsten Leistungen unter vielen anzuführen.

Ein Leben für die Wissenschaft

Prof. Dr. Wilkens von der Reichsuniversität Straßburg gestorben
otz. Im Alter von 66 Jahren starb Professor Dr. Otto Wilkens, ordentlicher Professor für Geologie und Direktor des Geologischen Instituts an der Reichsuniversität Straßburg.

Prof. Wilkens hinterläßt eine überaus reiche wissenschaftliche Lebensarbeit. Sie umfaßt neben vielseitigen geologischen und paläontologischen Fragen insbesondere die Geologie der Südpolarländer, Südamerikas und Neuseelands, sowie die geologische Heimatkunde seiner engeren Heimat Bremen und seiner Wirkungsstätte Bonn. Durch seine unermüdete Arbeit bis in die letzten Tage hat Professor Wilkens der „Geologischen Rundschau“ als Schriftleiter seit 1910 den Ruf einer der besten deutschen, ja internationalen geologischen Zeitschriften verliehen. Seit dem Jahre 1910 war er ferner Herausgeber des „Handbuchs der Regionalen Geologie“.

Ein Frühwerk Dürers entdeckt

otz. Der Restaurateur Hampel aus Schleswig fand auf der Burg Rheinstein bei St. Goar eine leider schon sehr beschädigte Silberstiftzeichnung, die die Jahreszahl 1488 und das Signum Albrecht Dürers aufweist. Das Blatt, das in recht schwieriger Arbeit wiederhergestellt wurde, zeigt ein Bildnis des Vaters Dürers, des Goldschmiedes also, das der Sohn als 15-jähriger angefertigt, und zwar bevor er bei Michael Wohlgemut in die Lehre ging. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß in der Wiener Albertina ein gleiches Blatt vorhanden ist, das allerdings kein Signum aufweist. Auch im Besitz des Prinzen Waldemar von Preußen wurde ein weiteres Blatt mit der gleichen Darstellung vorgefunden, das jedoch klarer und auch weniger scharf und kupferlichartig durchgezeichnet ist als das Wiener Stück.

Amfliche Bekanntmachungen

Anordnung über Höchstpreise beim Verkauf von Getreide und Hülsenfrüchten vom 19. 2. 1943, I. 1. Artikel a) 5 bis 6 Wochen alt bis zu 35.— RM. je Stid, b) über 6 bis 7 Wochen alt bis zu 40.— RM. je Stid, c) über 7 bis 8 Wochen alt bis zu 45.— RM. je Stid, d) über 8 bis 10 Wochen alt bis zu 50.— RM. je Stid; 2. Käuferpreise im Gewicht von 25 bis 50 Kg. bis zu 1.— RM. je 1/2 Klg. II. Die im Abschnitt I festgesetzten Preise dürfen unterschritten, aber nicht überschritten werden. Es gelten auch bei Lieferung außerhalb des Gebietes der Provinz Hannover und des braunschweigischen Amtsgerichtsbezirkes Abweichungen, wenn die Verkaufspreise bisher niedriger, so dürfen sie nicht erhöht werden. III. Zu widerbringungen gegen diese Anordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderbringungen gegen Preisvorschriften vom 3. 6. 1939 (RGBl. I S. 999) geahndet. IV. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Sie tritt spätestens am 31. 8. 1943 außer Kraft. Hannover, den 19. Februar 1943. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, — Preisbildungsstelle, — gen. Landesbinder.

Stadt Aurich. Lebensmittelkarten-Angabe. Die Lebensmittelkarten-Angabe für den 47. Ausgabungszeitraum (8. 2. 1943 bis 4. 4. 1943) erfolgt in der üblichen Weise Montag, 1. und Dienstag, 2. 3. 1943, in der Zeit von 8.00 bis 12.30 Uhr und von 15.00 bis 18.00 Uhr, in der Kartenausgabestelle der Stadt Aurich (Ecke Vorderbr. und Markt). Die Stammschritte verfallener Lebensmittelkarten sind bei der Ausgabe abzuliefern. Die Karten sind bei Empfang sofort nachzugeben. In Abwesenheit der Karteninhaber werden Lebensmittelkarten nicht auszugeben. Anker für Urlauber und als dringende nachgewiesene Reiseführer bleiben im übrigen beide Dienststellen des Ernährungsausschusses und Wirtschaftsausschusses an beiden Ausgabestellen geschlossen. Die abwesenden und verbieternde Personen erhalten die Lebensmittelkarten Freitag, 5. 3. von 8.00 bis 12.00 Uhr. Aurich, am 24. 2. 1943. Der Bürgermeister der Stadt Aurich, Ausg. Stelle des Ern.-Wirtsch.-A.

Preis Norden. Die männlichen deutschstämmigen Offiziere, Soldaten und Luxemburger, sowie dienstlichen männlichen deutschen Staatsangehörigen, die durch die Verordnung über den Durchbruch der Staatsangehörigkeit in den besetzten Gebieten der Vaterlandsmark. Görrens und

Kraus vom 14. Oktober 1941 — RGBl. I S. 643 — die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, müssen sich, soweit sie den Geburtsjahrgängen 1914—1925 angehören, umachend, spätestens bis zum 8. März 1943, bei dem Bürgermeister melden, in dessen Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit bis zum 14. März 1943 ist dem zuständigen Amtsbüro mit dem Nachnamen und dem Wohnort zu melden. Personen, die durch Krankheit oder sonstigen Verhinderung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen Beamten des Amtes oder ein mit dem Amtsbüro versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnort zuständigen Meldebüro einzureichen. Entschendende Gebühren sind selbst zu tragen. Ein Anspruch auf Erlass von Fahrkosten, Reisekosten und Entschädigung für Kostenaufschlag besteht nicht. Zuwiderbringungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden. Norden, den 24. Februar 1943. Der Landrat.

Gemeinde Ardorf. Die Lebensmittelkarten-Angabe Sonntag, 23. Februar 1943; in Ardorf von 8.30 bis 9.30 die Buchstaben A—Z, 9.30 bis 10.30 die Buchstaben R—S, 10.30 bis 11.00 die Buchstaben T bis Z; in Collrange 14 bis 15 Uhr. Diese Termine sind in jeder Ausgabe streng zu befolgen. Ardorf, den 24. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Neuhofweg. Ausgabe der Lebensmittelkarten Donnerstag, 5. Februar, ab 14 Uhr, im o.b. belischen Nebenholze. Neuhofweg, den 24. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Westermarsch I. Lebensmittelkarten-Angabe Sonnabend, 27. Februar, von 15 bis 18 Uhr, bei Diekena, Westermarsch I, den 24. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Westermarsch II. Ausgabe der Lebensmittelkarten Montag, 1. März, von 15 bis 18 Uhr, in der Schule zu Jendorf. Die Lebensmittelkarten werden nur Erwachsenen ausgehändigt. Westermarsch II, den 24. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Zu verkaufen
Mäher (350 RM.) und Mäher (200 RM.) und Kommode (20 RM.) zu verkaufen. Eder, Ang. unter M 125 an die O.E.R. Aurich.

Rechter Akerwagen gut erh. (200 RM.), zu verkaufen. Grünfeld jun., Weiermoor.

Sportwagen (20 RM.) zu verkaufen. Reer, Fabrikstraße 6.

Ansichtsbild, mahag., oval (100 RM.), 4 Motivstiche (je 10 RM.), kleiner Steinhauser (25 RM.), sowie Kleinmöbel (40 RM.), zu verkaufen. Reer, Königstraße 17.

Roggenstroh zu verkaufen. Berend Johann, Bienenhus.

Gerdenhalsstube, Gr. 41, Schwarz (130 RM.), zu verkaufen. Reer, Adolf-Hilfer-Straße 75.

Schreibstisch, gut erh., für 130 RM., zu verl. zu erf. b. d. O.E.R., Reer.

Tiermarkt
Rindfleisch, rothbun., 4 Wochen alt, zu verkaufen. Georg Schröder, Wesel (Kreis Reer).

Auf. Schöb., April zum 2. Male folgend, zu verkaufen. Hof, 5. Dier, Zimmer 115.

Edles Rindfleisch verkauft Komus, Georgsberg.

Gerde, März folgend, zu verkaufen. Hildebrand, Siebeshof.

Hohe Milchkuhe, hochtrag., sehr gute, zu verkaufen. Jan Weidens, Wierden.

Weißbrot, tragend, verkauft gegen tragendes Hind Arndt Hoff, Felde.

Flotte Kuh und Weibebau zu verkaufen. Valentin Minor Wwe., Langefeld 46.

Winterkalf, Stammbuchrechtigt, zu verkaufen. Emden, Voltentorfstr. 56.

Einige Kühe, gute, schön, Jun- und Kalb, zu verkaufen. Johannes Smidt, Weiermoor.

Schaf, tragend, zu verkaufen. Harm Oldenburg, Westermarsch II, ab. Norden.

Wer trücht Gänserich gegen Sand? Emden, Godfried-Buener-Str. 91.

2 Schweine, 115 bis 120 Klg. schwer, gegen ein Schwein zu verkaufen. Karl Hülge, Tannenhausen.

Geisel zu verkaufen. Thomas Diefen, Königsmoor.

Stammstiel, Kräuterkrautstammung, zu verkaufen. Johann Pieper, Weierden, über Wittmund.

Grill, Roggenbrot (D. D.), besonders für Wasserkrug, festerer Apparat, verkauft Ulrich Bronsma, Oldendorfer-Sammrich. Post: Ditzel-Verkauf.

Junger Hund zu verkaufen. Emden, Geiselschwede 76.

Schäferhund, 1 Jahr alt, gut dressiert, zu verkaufen. Johann Ranken, Barrelt, über Emden.

Kaufgesuche
Hohe Kanin, Hasen, Frisch- und Wildfleisch, Kauf für Bürgermeister M. Hildebrand, Reer, Weisfelder Straße 6.

Hühner zu kauf, gesucht Eder, Ang. unter M 1316 an die O.E.R., Emden.

Welle und Güte jeglicher Art laut lautend Julius Müller, Reer.

Stehle Wille oder Gartenhaus zu kaufen gesucht. Verkäufer kann wohnen bleiben, da nur 2 Räume benötigt werden. Angebote an Schüller, Bremen 8, Waller Herzstraße 82.

Segel, gut erh., 15 Quadratm., und Herrenfahrad zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an Pumpe, Emden, Neptunstraße 9 a.

Möbelle, sowie sonstiges Wertzeug zur Selbstreparatur von Schuhen und Musikinstrumenten (Mund- oder Handharmonika) zu kaufen gesucht. Fr. Eiko Reins, Bielefeld-Kernum.

Pödelbrot zu kauf, gesucht. Walter, Emden, Carreter Straße 1.

Parfel und Gliederungen
M.S.-Volkstanzmusik, Aurich, Sonntag, 23. 2. 1943, 16.00 Uhr, in Vereins Garten, Pödelbrot, im Garten des R.S.V. 1942/43. Mitwirkende: Männergesangverein, ein Frischa, Chor der Lehrerinnen, Bildungsausschuss, Kinderchor der Stadtschule. Leitung: Ewald Siemers. Eintritt: 1.— RM., Militär bis einsch. Obergehr. und Schüler 0.50 RM. Karten sind an der Kasse erhältlich.

Veranstaltungen
Vereins Garten, Aurich, Sonnabend, den 27. Februar, 19 Uhr: Der riesen Erfolg in ganz Westfalen, zugleich in Oldenburg vor ausverkauftem Hause: Gastspiel der Künstler-Revue Hamburg, St. Pauli Theat. Ein Durchgang durch erste Theater- und Schaubühnen. Mitwirkend namhafte Künstler vom Theater, Varietés, Reichsförder Hamburg, Original Hamburger Stimmungsköniginnen, Vorverkaufsort, nummeriert 2.50 RM., Seitenplatz 1.50 RM.

Verschiedenes
Ammerländer Eber, neu angekauft, hält zum Dedem empfohlenen Rassen Zücht. Schwärzendorf. Gartenland von Beanten gesucht. Schriftliche Angebote unter E 1399 an die O.E.R., Emden.

Genossenschaft Wöllen empfiehlt zur Zucht den mit Füllendr., Enterschleim, Borangel und 1. Angeld belobten Hühnerhengst „Geld“, von dem aus Oldenburg eingeführten altemährten Vererber „Gruso 1776“, auf der Ang. u. R. Gutsfrute „Antonie 31152“. Das Gedgel beträgt (einjährige) Pädantagsgeld 80.— RM. Ein Hohlengeld wird für 1944 geborene Fohlen nicht erhoben. Vorführung Mittwoch, 3. März, 16 Uhr, bei der Station W. Schulte, Wöllen.

Leuchtiges Schaf entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Enno Cramer, Vogabirum. Fernruf: Reer 2222.

Film-Theater

Capitol-Theater, Emden. D. Diele Männer. Mit: Paul Hörbiger, Johannes Nimmann. Große Welter, Rudolf Carl. Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

Sichtspiele Remels. Freitag und Sonnabend, 20 Uhr: Die ersten Denkeben. Jugend, Liebe und Heiterkeit sind die Elemente dieses neuen Films. Neue Wochenplan. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Sichtspiele, Schwarzer Bar, Aurich. Freitag, 19.30, Sonnabend 15.30, 18.30: Es tut sich was im Winternacht. Mit: Dolly Dand, Albert Lieben, R. A. Roberts. Lebhafte Konstantin. Kulturfilm. Wödenstau. Jugend hat Zutritt. — Sonntag bis Dienstag, 14.15, 18.30, Sonntag auch 13.00: Men die Götter lieben. Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart. Ein Leben zwischen Sorge und Liebe, Glück und Armum mit Demütigung und Erfolg, beschwingt von der herrlichen Musik aus „Figaros Hochzeit“, „Don Juan“, „Die Hauberkette“ und das Requiem. Mit: Hans Holt, Irene von Mehendorf, René Deltgen, Paul Hörbiger u. a. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Stellenangebote
Befehlsfähigen, Pflichtjahr muß abgelaufen sein, für bald od. später stellt ein Feiseur Bannemwid Norden.

Wohl. Kontorlehrling, mit guten Schulzeugnissen und abgeleistetem Pflichtjahr, sofort oder später gesucht. D. A. Eagen, Emden, Wödenstauer Randstr. 14. Fernruf 2903.

Junger Mädchen oder Pflichtjahrmödel gesucht. Melken Bedingung. Frau Weinhard Baurman, Grlwegrum.

Mädchen, sauber und Andertlich, für Landbau. Betrieb gesucht. Wite Jansen Emden, Alte Reide 15.

Gausgebirgin, zuverlässig, am 1. Mai gesucht. Gerd Gerbes, Lohndrehererei und Sägerei, Ogenborgen.

Junge Hausgebirgin zum 1. April gesucht. Meiner Eilers, Epeberstr. 45.

Mädchen, welches melken kann, zum 1. April oder Oftern gesucht. Johann Ming, Wilhelmstraße 20.

Poloffwiele, Post Großefehn.

Gausgebirgin, Andertlich und zuverlässig, welches melken kann, gesucht. Frau Richard van Oelen, Weiermoor-Kolonie 108.

Kindergärtnerin oder Andertliches Mädchen, das etwas Hausarbeit mit übernimmt, sofort oder später gesucht. Angebote erbeten unter E. R. 124 an Wla, Bremen.

Tüchtige Hausgebirgin für Andertlichen Haushalt wegen Verbeirung der jetzigen, gesucht. Frau S. Harms, Rettum (R. Reer).

Capitol-Theater Emden Oh, diese Männer

Jugendl. über 14 Jahre zugel.

Tivoli-Lichtspiele, Leer

Sonnabend bis Montag, 18.45 Uhr.

Sonnabend und Sonntag, auch 15.45 Uhr

Pat und Patagon schlagen sich durch

Sonntag 13 Uhr, Jugendvorstellung



Sie macht's richtig!
Auf die ST-Abschnitte Ihrer Nahrungsmittelkarte kaufen sie nicht nur Puddingpulver, sondern auch Kartoffelmehl und Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einstellung einer anderen Hausfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft!

Mondamin-Gesellsch. m. H. B.

Berlin - Charlottenburg



Zeichnen
frei und flott nach der Natur, erfordert Anpassung des Stiftes an die Hand des Künstlers. Solche Aufgaben meistert CASTELL
18 Herten.
Die feinen Stifte von
AN FABER CASTELL

Etappe Söhne unserer Heimat

07. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier R. Romminga, Mariendorp; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Johann Oldenburger, Westerbühren (nicht erster Klasse, wie irrtümlich gemeldet); 44-Sturm- mann Hermann Wolhoff, Heisele; Obergefreiter Bernhard Williams, Hohegasse; Unteroffizier Jacobus Schulte, Weener.

Aus ostfriesischen Sippen

07. Heute, am 26. Februar, vollendet die Witwe des Stadtmeysters S. Hesse in Marl ihr 86. Lebensjahr. Im vorigen Jahre erlitt Frau S. einen leichten Schlaganfall, von dem sie sich aber recht gut wieder erholt hat. Sie ist bereits 49 Jahre Witwe, hat neun Kinder großgezogen und ein artbeistreiches Leben hinter sich.

Der frühere Bäckermeister Tjark Woydt in Emden, wohnhaft Pottingerstraße 1, der 47 Jahre die Wiener Bäcker am Neuen Markt (jetzt Bäckermeister Kof) führte, wird heute, am 26. Februar, 86 Jahre alt. Der alte Handwerksmeister ist noch recht tüchtig, und aufgeschlossen verfolgt er das große Zeitgeschehen.

Ihren 81. Geburtstag begeht am 26. Februar Frau Johanna Bogel, die Witwe des Kapitäns Bogel, in Emden, Schulstraße. Ihre beiden Söhne, die mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet sind, dienen als Feldwebel bei der Kriegsmarine.

Die Witwe Johanne Harms, die schon seit langen Jahren auf der Insel Norderey wohnt, konnte am 25. Februar bei guter Gesundheit ihren achtzigsten Geburtstag feiern.

Die Eheleute Jan Schipper auf der Insel Norderey, die sich einer guten Rüstigkeit erfreuen, konnten am 25. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Wir nähern uns der Million

07. Zum 6. Dypersonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk am 14. Februar spendete der Gau Wefer-Ems den Betrag von 959 639,51 Mark, was eine Steigerung um 32,8 vom Hundert gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres bedeutet. So darf man hoffen, daß eines Tages der Gau Wefer-Ems an einem Dypersonntag eine Million aufbringt. Am nächsten Dypersonntag im März wird gewiß jeder seinen Stolz dabein sehen, daß dies recht bald geschieht.

07. Höchstpreise für Kerkel. Eine für alle Schweinehalter wichtige Anordnung über Höchstpreise für Kerkel veröffentlicht heute der Oberpräsident der Provinz Hannover, Preisbildungsstelle. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die amtliche Anordnung.

Emden Bei Fliegeralarm keine Haus Türen abschließen!

07. Der örtliche Luftschutleiter teilt mit: Die Bevölkerung wird nochmals darauf hingewiesen, daß beim Verlassen der Wohnung während des Fliegeralarms die Wohnungstüren und Haustüren offen zu lassen sind. Bei Bekämpfung eines etwa entstehenden Brandes müssen die Löschmannschaften alle Türen geöffnet vorfinden. Wer entgegen verfährt, hat die entstehenden Folgen selbst zu tragen und wird in Strafe genommen.

07. Amtswalterappell der NS-Kriegsopferversorgung. Die Amtswalter der NS-Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Emden, fanden sich zu einem Appell zusammen, auf dem Kameradschaftsführer Boyen Bericht erstattete über die letzten Ereignisse und verschiedene Einträge über die Versorgung der Kriegsopfer. Am 6. und 7. März treten die Amtswalter sowie die Ehrenabteilung gemeinsam mit der SA, NSKK, NSKK, NSKK zur Sammlung für das Winterhilfswerk an. Zum Gedenktage tritt die Ortsgruppe geschlossen zur Kranzniederlegung an. Am Schluß richtete der Kameradschaftsführer an die Amtswalter den Appell, für den bevorstehenden Arbeitseinsatz stets zur Stelle zu sein und getreu dem Beispiel der Kämpfer an der Front ihre Pflicht zu tun und zum Endziele beizutragen.

07. Meisterprüfung bestanden. Obergefreiter Peter Schwab, wohnhaft Godfried-Bueren-Straße 89, bestand vor der Handwerkskammer in Aurich die Meisterprüfung im Mauerhandwerk.

07. Männliche Leiche geborgen. Aus dem Stadtgraben in der Nähe der Adolf-Hitler-Brücke wurde gestern nachmittag eine unbekannte männliche Leiche, die bereits in Verwesung übergegangen war, geborgen.

07. Wenn man Tee für zweihundert Reichsmark verkauft... Der Kriminalpolizei gelang es, bei einem hiesigen Volksgeossen zehn Pfund Tee zu beschlagnahmen, der im Schleichhandel von einem auswärtigen wohnenden Niederländer erworben und teilweise an verschiedene Abnehmer für zweihundert Reichsmark je Pfund verkauft wurde. Den Hauptschaden erleidet neben der Strafe der Ausländer, der auch bereits ermittelt wurde, da ihm durch das rechtzeitige Zugreifen der Kriminalpolizei zweitausend Reichsmark entgingen. Dieser Fall möge allen Volksgeossen als Warnung dienen, keinen Schleichhandel mit wachsbewirkten Waren zu treiben.

07. Kartoffeln und Kohlen gestohlen. Aus einem verlassenen Keller eines durch Feindeinwirkung teilweise zerstörten Hauses in der Graf-Enno-Straße wurde durch Einbruch eine größere Menge Kartoffeln und Kohlen entwendet.

Stutenschau in Aurich und Ogenbargen

07. In Fortsetzung der vom Ostfriesischen Stutbuch e. V. durchgeführten Aufnahme von Stuten fanden gestern vormittag in Aurich und nachmittags in Ogenbargen weitere Musterungen statt. In Aurich wurden 98 Stuten vorgeführt, von denen sieben mit einem Stern ausgezeichnet wurden. Sechs Tiere wurden zur zweiten Besichtigung ausgesetzt, und zwar die dreijährigen Stuten: „Sanna“, rotbraun, von „Edelknecht“, Bes. Gerhard D. Cassens, Westereids-Holzweg; „Vulgarien I“, braun, von „Edelknecht“, Bes. Friedrich Caspary jun., Schirum; „Eise V“, braun, von „Edelstein“, Bes. Bernd Hin-

Es wird verdunkelt von 17.45 Uhr bis 7 Uhr.

07. In Ogenbargen gelangten 66 Stuten zur Vorstellung, von denen sieben mit einem Stern ausgezeichnet wurden. Folgende dreijährige Tiere wurden zur zweiten Besichtigung ausgewählt: „Krisel I“, braun, von „Edelstein“, Bes. Heinrich Janßen, Widdels-Westerlog; „Maika“, braun, von „Edelstein“, Bes. Jede Frauen, Spelendorf; „Antje I“, Fuchs, von „Edelstein“, Bes. Poppe Lammen Wwe., Ogenbargen; „Lente“, braun, von „Edelstein“, Bes. W. Brunten, Gut Ulfeld.

Niemand wird im Arbeitseinsatz zubielt zugemutet

Keine Schwer-, sondern Geschäftlichkeitsarbeit für die Frau / Die Betriebe zu Entgegenkommen und Rücksicht angehalten

07. Durch die Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und durch die verschiedenen Stilllegungsmassnahmen sind für die Rüstungswirtschaft neue deutsche Arbeitsreserven in erheblichem Ausmaß erschlossen worden. Diese Reserven müssen schnell und mit dem bestmöglichen Wirkungsgrad für die Rüstungsproduktion nutzbar gemacht werden. Der Erfolg hängt einmal von dem guten Willen der Meldepflichtigen, zum anderen von der schnellen Erfassung und Zurechtweisung durch die Arbeitsämter ab. Darüber hinaus kommt es darauf an, daß der Einsatz dieser Kräfte betrieblich entsprechend vorbereitet wird, und nicht zuletzt hängt der erfolgreiche Einsatz von dem Geschick ab, mit dem die neuen Arbeitskräfte an ihre Arbeit in den Betrieben herangeführt werden. Was den ersten Punkt anbelangt, so geht aus den bislang vorliegenden Meldungen eindeutig hervor, daß an dem guten Willen der Mitarbeiter weder von Seiten der Männer noch der Frauen nicht im geringsten zu zweifeln ist. Besonders die Frau legt hierbei eine vorbildliche Einsatzbereitschaft an den Tag. Und gerade auf den Einsatz der Frauen kommt es ja in erster Linie an. Sie treten an die Seite ihrer bereits in der Rüstung arbeitenden Kameradinnen. In wie starkem Maße die deutsche Frau auch bislang schon ihre Kraft zur Verfügung gestellt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß weit

mehr Frauen in der deutschen Rüstungsindustrie beschäftigt werden, als das im Jahre 1916 der Fall war.

Die Verwendung der Frau im Betriebe ist außerordentlich vielseitig. Auf alle Fälle wird vermieden werden, daß die Frau auf Arbeitsplätzen eingesetzt wird, auf denen schwere körperliche Arbeit geleistet werden muß. Man wird sie also nicht im Bergbau, an Eisenöfen oder in den Gießereien ansetzen. Das Bestreben wird vielmehr immer dahin gehen, die Frau an den Arbeitsplatz zu bringen, zu dem sie sich besonders eignet. So etwa in der Elektroindustrie, wie überhaupt in allen jenen Industrien, die eine besonders feine Präzisionsarbeit verlangen. Hier ist die Frau infolge ihrer besonderen Geschäftlichkeit am rechten Platz. Selbstverständlich kann nun nicht immer auf alle Wünsche Rücksicht genommen werden. Aber jedenfalls kann die Frau davon überzeugt sein, daß ihre Wünsche weitgehend beachtet werden. Das gilt auch in bezug auf Halbtagsarbeit.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition hat in einem Aufruf an die Betriebsführer der Rüstungsbetriebe erneut nachdrücklich darauf hingewiesen, daß den weiblichen Arbeitskräften gegenüber, die jetzt neu an die Arbeit herangeführt werden, in weitgehendem Maße Entgegenkommen und Rücksichtnahme an den Tag zu legen ist. Für Frauen mit beschränkter Einsatzfähigkeit aus gesundheitlichen Gründen wird gegebenenfalls nur ein Teilsatz in Frage kommen.

07. Liedstunde in Brems Garten. Das NS-Volkstheaterwerk Aurich veranstaltet am Sonntag, 13 Uhr beginnend, in Brems Garten eine Liedstunde. In einer breiten Vortragsfolge „Am Morgen“, „Am Tage“ und „Am Abend“ werden die Chöre des Männergesangsvereins „Krisia“, der Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der Stadtschule Volkslieder und volkstümliche Weisen zu Gehör bringen. Die Leitung der Chöre hat Ewald Siemers. Wir sind sicher, daß die Veranstaltung, die allen Besuchern ein paar schöne, befruchtende Stunden bringen wird, regen Anklang findet, denn wer lauscht nicht immer wieder gern unserem herrlichen deutschen Volkslied? Der Reinertrag ist für das Kriegswinterhilfswerk bestimmt.

Norden

Wer will dabei fehlen?

07. Sieg oder bolschewistisches Chaos? Diese Frage bewegt heute jeden deutschen Volksgenossen. Ueber dieses Thema sprechen in vielen Versammlungen am Sonntag und Sonntag viele namhafte Redner der Partei im Kreise Norden. Sie werden Antwort auf diese Frage geben, denn jeder weiß, was heute unser Schicksal sein würde, wenn es den roten Horden gelingen würde, den eisernen Schutzwall unserer Soldaten im Osten zu durchbrechen. Wir würden in ein Chaos hineinfürzen, aus dem es nie wieder eine Auferstehung geben würde. Darum kann es für uns nur eines geben: Kampf gegen diesen Bolschewismus mit allen Mitteln. Jeder muß sich einreihen in diese Front. Deshalb darf in diesen Versammlungen niemand fehlen. In Norden spricht am Sonntag um 20 Uhr der Gauvater Landrat Gronewald im Hotel „Deutsches Haus“. Nachstehend geben wir die einzelnen Versammlungen aus dem Kreise Norden bekannt: Arie: Gauvater Landrat aus Odenburg 19 Uhr bei Thiem; Barmstede: Gauvater Landrat aus Odenburg 19,30 Uhr bei Friedewald; Dornum: Reichsredner Behlen aus Odenburg 19,30 Uhr bei Seeburg; Hagermarsch: Gauvater Landrat aus Norden 19 Uhr bei Hasbargen; Westereyde: Kreisleiter Ewerwien aus Norden 19 Uhr bei Seemann.

Am Sonntag sprechen in folgenden Versammlungen. In Campen: Gauvater Landrat aus Norden 18 Uhr bei Flehner; Greetsiel: Gauvater Landrat aus Odenburg 16 Uhr bei Warmer; Hage: Gauvater Landrat aus Odenburg 16 Uhr im Hotel „Weißes Haus“; Hinte: Gauvater Landrat aus Odenburg 16 Uhr bei Feldkamp; Lintelermarsch: Reichsredner Behlen 18 Uhr bei Hasbargen; Loppertum: Gauvater Landrat aus Norden 10 Uhr bei Roskam; Manlagi: Gauvater Landrat aus Norden 18 Uhr bei Gerdes in Bissum; für Marienhöhe und Okeel: Landesbauernführer Gronewald 18 Uhr bei Bühr; Pevum: Reichsredner Gauvater Landrat aus Odenburg 10 Uhr bei Henze; Süderbeuland: Gauvater Landrat aus Odenburg 10 Uhr im „Störtebeker“ in Neu-Weesteel; Apleward: Kreisbauernführer Appelhoff 16 Uhr bei Lütjen in Hamswehtrum; Utium: Gauvater Landrat aus Norden 10 Uhr in der Schule; Wirdum: Landesbauernführer Gronewald 10 Uhr bei Hinrichs; Wbellsum: Gauvater Landrat aus Norden 16 Uhr bei Köben in Larett.

Jede Versammlung muß ein Bekenntnis sein für die Front der Heimat gegen den Bolschewismus.

07. Arbeitsgemeinschaft der Schulungsleiter. Gestern nachmittag kamen die Ortsgruppenführer, die Schulungsbeauftragten der Gliederungen und die Schulungsredner im Hotel „Deutsches Haus“ zu einer Aussprache zusammen, in der unter der Leitung vom Parteigenossen Nieme per wichtige Fragen besprochen wurden. Im Vordergrund standen die große Verpflichtung der Parteigenossen am 28. März, das Thema „Wir und Amerika“ und die Schulungswoche, die im März stattfinden wird.

07. Von der Weichschule. Der seit 1909 an der Ulrichschule tätige Student Theodor Kuiper wurde mit Wirkung vom 1. Januar mit einer neuerrichteten planmäßigen Oberstudienratsstelle an dieser Anstalt betraut.

Beer

07. Vortrag über japanische Kultur. An Stelle des plötzlich schwer erkrankten Professors Dr. Mensching spricht am Freitagabend im „Lind“ in Beer einer der hervorragendsten Kenner der ostasiatischen Geisteswelt, Professor Dr. Kretzer, Bonn, über das Thema „Wesen und Formen japanischer Kultur“. Der Vortrag hat für alle Volksgenossen besondere Bedeutung, da die politische Leistung des uns verbündeten japanischen Volkes nur aus der ihm eigenen Geisteswelt und Kultur zu erklären und zu verstehen ist.

07. Jahreshauptappell der Kameradschaft Loga. Die Kameradschaft Loga hielt im „Lind“ ihren Jahreshauptappell ab. Der Kameradschaftsführer gab nach einem Vortrag über die politische Lage einen Rückblick auf die Tätigkeit der Kameradschaft im verflochtenen Jahr. Zwei Kameraden sind gefallen, es wurde ihrer ehrend gedacht. Der Appellbericht wies ein glänzendes Resultat auf. Der Beitrag bleibt in der bisherigen Zusammenfassung weiter bestehen. Auch für dieses Jahr ist wieder ein Weihnachtsfest geplant. Am 20. und 21. März beteiligen sich die Kameraden an der NS-Sammlung.

07. In Untersuchung genommen. Ein Einwohner aus Holtzherde wurde festgenommen. Er steht im Verdacht, an einem sechzehnjährigen jungen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

07. Schulkinder sparen. Dieser Tage wurde durch die Zweigstelle Remels der Ostfriesischen Sparkasse die Schulklassenkasse in Schwetinsdorf geleert. Folgendes Ergebnis zeigte sich: Von insgesamt 181 Schulkindern sparen zur Zeit bei der Sparkasse 57. Diese haben im letzten Halbjahre die beachtliche Summe von 2123,27 Reichsmark gespart.

07. Die Saat steht gut. Nach einem Bauernbericht aus dem Oberledingerland ist durchweg ein guter Saatenstand zu beobachten. Die Winterfrucht ist in diesem Jahre weit besser durch den Winter gekommen als im vorigen Jahre. Insbesondere die Roggenköpfe zeigen frische grüne Farbe und haben einen guten Stand, die Weizen sind ebenfalls gut. Auch unglückliche Beeinflussungen durch tierische Schädlinge sind nur vereinzelt zu verzeichnen. Ob eine Roggenkrankheit mit stickstoffhaltigen Düngemitteln in diesem Frühjahr in Frage kommt, wird später von Fall zu Fall entschieden werden. Sehr wichtig ist es zur Zeit, besonders bei Niederschlägen, die Wasserläufe zu überprüfen. Wasserstaunungen durch eingestürgte Erde um, sind sofort zu beheben, da sonst die junge Saat Schaden leiden kann.

Wittmund

07. Bei Fliegeralarm Ruhe bewahren! Aus gegebener Veranlassung sei erneut auf die eigentlich selbstverständliche Pflicht hingewiesen, nach Erörtern der Strome den nächsten Luftschutzraum aufzusuchen. Auch bei einem Terrorangriff auf unsere Landbevölkerung wurde festgestellt, daß selbst einfache Keller Schutz zu bieten vermögen. Wie wichtig es ist, unbedingte Ruhe zu bewahren, zeigt ein anderer Fall, bei dem eine Frau völlig kopflos herumfiel, um Schutz zu suchen. Sie geriet in ihrer Aufregung in einen Graben und zog sich durch den Sturz einen Armbruch zu.

Unter dem Hohheitsadler

Emden, Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft. Heute 18.30 Uhr Singen im Parteihaus.

Aurich, Pflicht-SS. Gef. 191. Sonntag 8 Uhr auf dem Ellenfeld auftreten. — Sing- und Spielfest Aurich. Heute von 19 bis 20 Uhr zum letztenmal Leben für die Feiertage am Sonntagabend im Pionierhof. — Föhnlein 16/191 Walle. Junggug 8 Georgsfele, Sonntagabend 15.30 Uhr Schule Georgsfele.

Norden. SA. Standort Norden. Sonntag 4 Uhr Sturmappell (Ausgabe der SA-Anweisung) Schlachtfeld. — SA. Standort Norden. (SA, SS, SA, SA) Schulungsgruppe 2 heute 19.20 Uhr Feuerwehrheim Klosterstraße. — Jungstamm 5 Norden. Jahrgang 28, 29 Sonntagabend 15 Uhr altes SA-Helm. — Motor-SS. Norden. Heute 20 Uhr antreten beim Mo.-Heim.

Beer. NS-Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Beer-Dorpenburg. Heute 16 Uhr Arbeitbesprechung aller Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenchaftsleiterinnen im Parteihaus Brunnenstraße, Ortsgruppenzimmer. — SS. Motorsportgemeinschaft 1/881 Beer. Schar 2 Sonntag 9 Uhr Schießdienst im Schützengarten. — SS. Marinegehilfschaft 1/881. Heute 20 Uhr beim SA-Helm. — Gefolgshaft 4/881 Heldele. Heute 20 Uhr bei der Schule. — SS. Gefolgshaft 9/881 Stadtsmeer-Ettenfelde. Sonntag Dienst Sportplatz Eetenfelde.

Wittmund. Föhnlein 1/826. Sonntagabend 15 Uhr auf dem Schulhof. Umkleise mitbringen.

Was der Rundfunk am Sonntagabend bringt

Reichsprogramm. 18 bis 18.15 Uhr: Winter Nachmittags. 18 bis 18.15 Uhr: Politische Hörspiele. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Charakterstücke. 21 bis 21.30 Uhr: Dreißig Minuten. 21.30 bis 22 Uhr: Zur Unterhaltung. Deutschlandsender. 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer (Musiksendung). 17.10 bis 18.30 Uhr: Symphonische Musik (Leitung Hans Knoshaub). 20.15 bis 22 Uhr: Zweihundert Jahre Berliner Staatsoper (Wiederholung).

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenenschaft

Stärkebrühe mit Meerrettich oder Kruterruste. Zutaten: 750 Gramm Stärke, 500 Gramm Kartoffeln, ein Brötchen, zehn Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch, Salz, Majoran. Die Stärkebrühe werden gepulvert, in Stärke geschnitten und in wenig Wasser angerührt. Zum Abtropfen gibt man sie auf ein Sieb, dann werden sie durchgedreht. Die Kartoffeln werden geschält und gerieben. Kohlraben und Kartoffeln müssen sehr trocken sein, evtl. muß man sie ausdrücken. Man vermischt beides, gibt das in Fett und Zwiebeln geröstete, feingeschnittene Brötchen und die Gewürze hinzu und vermischt alles gut. Man formt Röhre, die man in Salzwasser gart lassen läßt.

Veranstaltungen der Woche

Aurich. Sonntagabend 19 Uhr in Brems Garten: Gastspiel der Künstler-Redne Hamburg, St. Pauli Hotel Ein Rundgang durch erste Theater- und Schaubühnen. Original Hamburger Stimmungskanonen! Vorverkauf bei Kortmann.

Beer. Die BDM-Gruppe Reffe ladet die Bevölkerung herzlich ein zu dem Gternabend am Sonntag um 18 Uhr bei Gastwirt H. Klemann Wwe. Der Reinertrag ist für das Kriegswinterhilfswerk bestimmt.

Wittmund. Am Sonntagabend 19 Uhr veranstalten die SS. und der BDM. bei Onken einen fröhlichen Gternabend. Der Reinertrag ist für das Kriegswinterhilfswerk bestimmt. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Waffenglück lacht nur dem Tapferen

Unteroffizier des Heeres wird Eichenlaubträger — Von Otto Sroka

Als erstem Unteroffizier des Heeres und 185. Soldaten der Deutschen Wehrmacht verlieh der Führer dem Oberwachtmeister Hugo Primozic das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Otz Oberwachtmeister Hugo Primozic gilt als Spezialist der Panzerjagd. Er hat mit seinem Sturmgeschütz im Laufe weniger Monate mehr als 80 bolschewistische Panzer aufgefressen. Diese ungewöhnlich hohe Abschussziffer mag wohl der stolze äußerlich sichtbare Erfolg einer ungewöhnlichen soldatischen Leistung sein; sie ist kennzeichnend für den entschlossenen, kaltblütig-überlegten Kämpfer, der sein Handwerk gelernt hat, der im richtigen Augenblick richtig zu handeln versteht und seine „Chance“ wahrzunehmen weiß. Sie ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr jene sich nicht immer im äußeren Erfolg ausdrückende männliche Tat, die einem inneren Befehl gehorchend der Tapferkeit des Herzens entspringt.



Das Eichenlaub für Oberwachtmeister Primozic

Nun gehört zur wahrhaftigen Tapferkeit auch die Ueberlegung, die Frage nach dem Ziel eines kühnen Entschlusses. Was will und kann ich erreichen, wenn ich die Deckung verlässe, was vernichten oder der drohenden Vernichtung entziehen, bevor der Feind mich frühzeitig vernichten kann? Solche Tapferkeit des Herzens, die mit der bloßen Tollkühnheit nichts gemein hat, fällt nur wenigen als Schicksalsgeschenk zu. Die meisten haben sie sich durch Selbsterziehung erworben als schönsten Sieg über die eigene menschliche Schwäche.

Kennzeichnender als alle Panzerabschussresultate erscheint darum die folgende Kampfesperiode, eine von vielen aus dem Kampflichen Einsatz des Soldaten Hugo Primozic:

Als Sturmgeschützführer hatte er zusammen mit einem zweiten Geschütz eine Stellung bezogen, in der er trotz schweren feindlichen Feuers ausharrte, um einen drohenden Einbruch zu verhindern. Als die letzte Granate verschossen war, entschloss er sich, zurückzuführen, um neue Munition zu holen. In diesem Augenblick erhielt das zweite Geschütz einen Treffer, so daß es sich nicht mehr aus eigener Kraft fortbewegen konnte. Kurz entschlossen ließ Oberwachtmeister Primozic aus seinem Geschütz aus und nahm — obwohl er sofort von drei Seiten mündend beschossen wurde — das bewegungsunfähige Geschütz ins Schlepptau, so daß es mit zurückgeschafft werden konnte. Dabei wehrte er selbst in heftigen Nahkämpfen die bolschewistischen Angreifer ab, die beide Geschütze bereits als willkommenen Beute betrachtet hatten.

In dieser, gegenüber den zahlenmäßig erfassbaren Kampferfolgen unscheinbaren, gleichsam am Rande vermerkten Tat offenbart sich der gleiche Geist, der die Helden von Stalingrad besetzte und zum leuchtenden Symbol des unvergänglichen deutschen Soldatentums werden läßt. Sie wissen um den tiefsten Sinn ihres Opferganges, den sie ja nicht „um des Ruhmes willen“, sondern aus unabdingbarer militärischer Notwendigkeit angetreten haben. Ihr heldisches Vorgehen und Vorkämpfen ist die erhabenste Inkarnation jener Tapferkeit des deutschen Herzens.

So wird es immer der Geist sein, der den Soldaten und erfolgreichen Kämpfer ausmacht. Nicht die Materie entscheidet, nicht die Waffe allein, sondern immer der Mann! Dafür legen auch gerade die Taten des Oberwachtmeisters Primozic sprechendes Zeugnis ab. Es ruht wenig, die beste Waffe nur zu besitzen, man muß sie vielmehr beherrschen und richtig zum Einsatz bringen können, erst dann wird sie ihren Zweck tatsächlich erfüllen.

Primozic — schon im Weltkrieg als Unteroffizier bestens bewährt — erwies sich bereits in den ersten Monaten des Krieges gegen die Sowjets als hervorragender Meister seiner Waffe. So wurden dem meiste-

lichen Beherrscher des ihm anvertrauten Sturmgeschützes bald die schwersten und damit zugleich ehrenvollsten Aufträge gestellt. Meist war er dabei völlig auf sich selbst und seine Entschlußkraft angewiesen. Auch in Augenblicken höchster Gefahr kaltblütig und blitzschnell handelnd, wußte er sein Geschütz stets mit größter und wahrhaft „durchschlagender“ Wirkung einzusetzen. Ein Mann kühler Ueberlegung und stahlharter Entschlossenheit, der zu gegebener Stunde auch im rein infanteristischen Einsatz beispielhafte Bewährungsproben ablegte. Das Idealbild eines Unteroffiziers, der als Einzelkämpfer, als „Vor“-Kämpfer seiner Kameraden die besten soldatischen Tugenden in sich vereint.

So erklären sich seine verblichenden Erfolgslisten. Es sind keine glücklichen „Zufallstreffer“. Auch hier gilt das Wort: Glück hat auf die Dauer nur der Köhner. Waffenglück aber lacht darüber hinaus nur dem Tapferen!

Im September 1942 wurde dem damaligen Wachtmeister Primozic, nachdem er durch Abschuss von 17 Panzern an einem einzigen Tage wesentlich zur erfolgreichen Abwehr eines bolschewistischen Großangriffs im Raume von Rischew beigetragen hatte, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Er hatte bereits viele Vorgänger, die sich durch ähnliche Tapferkeitsleistungen hervorgetan hatten. Nun wurde er vom Führer durch Verleihung des Eichenlaubes als erster Unteroffizier des Heeres in die Reihe jener ganz wenigen Auserlesenen gestellt, die dieser seltenen Auszeichnung nicht nur ihrer vorbildlichen Tapferkeit wegen, sondern auch auf Grund überragender führungsmäßiger Leistungen für würdig befunden werden. Eine in der deutschen soldatischen Geschichte bislang beispiellos dastehende Ehrung.

Noch im vorigen Weltkrieg blieb bekanntlich der Pour le mérite als damals höchste Tapferkeitsauszeichnung dem Offizier vorbehalten. Der Soldat aus dem Mannschaftsstand konnte sich die goldene Tapferkeitsmedaille erwerben. Die nationalsozialistische deutsche Wehrmacht hat diese Unterschiede nicht nur auf dem Papier beseitigt. Die Ritterkreuzverleihungen und nunmehr der Eichenlaubträger Oberwachtmeister Primozic zeigen, daß der Weg zum größten Ruhm keinem tapferen Soldaten verschlossen bleibt.

Kleinkunst bei unseren Soldaten

Unterhaltung nach harten Kämpfen — Von Soldat Gebhard Othmer aus Emden

Otz 11 Uhr mittags. Ich komme von der Beobachtungsstelle unseres Regiments und erreiche eben die Feuerstellung, als mich einer meiner Kameraden lebhaft und freudestrahelnd mit den Worten empfängt: „Ich habe eine freudige Mitteilung für Dich!“ — „Etwa deine Post?“, erwidere ich; denn diese Postsendungen zu empfangen, ist wohl eines jeden Soldaten Wunsch. „Es ist noch irgendwelche Ueberlegungen anstellen kann, fährt er sogleich fort: „Ach was, in A-Dorf ist eine Künstlergruppe, und wir sollen die nächste Vorstellung besuchen.“ Nach Tagen des Einsatzes mal wieder richtige Kleinkunst, deutsche Mädel zu sehen, das ist eine besondere Freude.

Schnell machten wir uns zurecht, wurde die „Anzette“ umgehängt, und los ging's. Es schien mir, als zeigte sich die Sonne an diesem Mittag trotz kalten Frostes von ihrer besten Seite. Unterwegs begegneten uns noch Kameraden, die die vorhergehende Vorstellung besucht hatten und mit ihrem Urteil über die Darbietungen nicht zurückhielten. Nach einer Stunde Weges erreichten wir A-Dorf. Wir waren sichtlich überrascht, an Stelle einer alten Kolosskuche eine eigens für solche Vorstellungen errichtete Baracke vorzufinden. Beim Betreten des Raumes empfing uns sogleich eine wohlwollende Wärme. Kaum hatten wir Platz genommen, als die Künstler, mit einem viestimmigen „Ah!“ begrüßt, auch schon eintrafen. Ich machte besonders große Augen. Waren das nicht dieselben Künstler, die ich vor etwa einem Jahr in Emden gesehen hatte? Der erste Auftritt der Anzette und Vortragskünstlerin bestätigte diese Vermutung. Da erschien mir alles, was ich in der letzten Zeit erlebt hatte, wie ein dunkler, eigenartiger Traum. Ich dachte an die Zeit, da ich noch im Beruf stehend diese Gruppe in meiner Heimatstadt sehen konnte, dann

Ein Pionier des modernen Kraftwagens

Otz Ein hervorragender Konstrukteur und Pionier auf dem Gebiete des Automobilwesens, Ingenieur Hans Ledwina, der Direktor der Automobilfabrik Ringhoffer-Tatra-Werke AG. in Jägersdorf, beging seinen 65. Geburtstag. Bereits 1904 führte er die obengesteuerten Ventile im halbflugelförmigen Kompressionsraum und den mit Kuppelung und Beschleunigungsdrüben zu einem Block vereinigten Motor ein, 1913 ist seiner Initiative der serienweise Bau der Bierraddremie zu danken. Zu einem Begriff wurde der Name in den Kreisen der Automobilschleute 1923, als er den Zwei-Zylinder-Tatra, den Schwingschienenwagen mit Rohr-Chassis und luftgekühltem Motor auf den Markt brachte. Seine revolutionierenden Konstruktionsideen wurden anfangs skeptisch aufgenommen, haben sich jedoch bei ungezählten Rennen und Prüfungen derart bewährt, daß sie heute bei allen Automobilen als Grundforderungen und Selbstverständlichkeit angesehen werden.

Vergnügungsreisen im Auto mit Zuchthaus bestraft

Otz Vor dem Sondergericht Hagen hatte sich der 28jährige Autohändler Fritz Neuburger aus Siegen zu verantworten, der unter dem Vorwand von Probefahrten die ihm für Geschäftszwecke zur Verfügung stehenden Kraftwagen vielfach zu Lokalfahrten mit Rechtschulpannen und zu Vergnügungsfahrten über weite Strecken, häufig in Begleitung junger Mädchen, benutzt hat. Hierzu verurteilte er teils den ihm zugeteilten Betriebsstoff, teils verhängte er sich Benzin und Del „hinten herum“ zu Ueberpreisen. Neuburger, der infolge einer Körperbehinderung vom Wehrdienst befreit und als wilder und rücksichtsloser Autofahrer bekannt war, wurde vom Sondergericht wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wieder ein Schwarzschlachter hingerichtet

Otz 100 Schweine, 51 Rinder, 155 Kälber und 48 Schafe hatte der Schlachtermeister Richard Kuhn aus Delich Schwarzgeschlachtet. Wegen dieser Kriegsverbrechen hatte er sich vor dem Sondergericht in Halle zu verantworten, von dem er zum Tode und zu einer Geldstrafe von 6000 Mark sowie zu einem Wertersatz von 42 000 Mark verurteilt wurde. Gegenüber den schweren Verurteilungen des Angeklagten konnten die vorhandenen Milderungsgründe nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Das Urteil wurde vollstreckt.

Mit über 70 Jahren noch vor Ort

Otz Zwei Hauer einer Grube in Esch (Luxemburg), die längere Zeit zusammen gearbeitet hatten, waren vor etwa zehn Jahren in den Ruhestand getreten. Obwohl sie bereits die hiesige überquerten hatten, entschlossen sie sich unabhängig von einander, noch einmal zur Bude zu greifen, um ihrerseits einen Beitrag in die schweren Schicksalstagen des deutschen Volkes zu leisten. Da sie während der zehn Jahre keine Fühlung miteinander gehalten hatten, gab es kein geringes Erstaunen, als beide Seiten, als sie sich unvermutet tief unter der Erde im selben Revier wiederfanden, in dem sie einen Abschnitt ihres Lebens zusammen gearbeitet hatten. Unter dem Eindruck der Notwendigkeit des Einlages auch der letzten Arbeitskraft haben sich übrigens viele alte Berginvaliden den Gruben zur Verfügung gestellt, wo sie es ihren jüngeren Kameraden nach bestem Können gleichtun.

Der Mischmacher ging zu seiner Schlafstätte, kramte darin und trat zu den russischen Wächtern. In der Hand hielt er einige geschätzte Tiere. Die bot er ihnen als Geschenk und bat sie, hinfort da wohnen zu dürfen, wo der Alte gewohnt hatte. Die Russen blühten mit verständnislosem, kindlich verlegendem Lächeln auf die Holzstühle, nahmen sie lachend aus der Hand des Gefangenen und nickten ihm gewöhnlich. Da ging der Mischmacher und legte sich schweigend neben dem Pfeifer nieder, der ihm wortlos, fremd und wie einem Eindringling zusah.

Sie wußten voneinander nichts, die beiden, und doch lag der Pfeifer lange wach in dieser Nacht. Er grübelte und sann.

Was wollte der andere hier? Wer war er? Der Pfeifer begann, mit seinen Gedanken durch die Tage und Wochen rückwärts zu wandern. Da ward ihm auf eine unbequeme Weise gegenwärtig, daß er zuweilen plötzlich, wenn er von der Arbeit einmal die Augen erhob, das Bild des Mannes begegnete war, der nun schlummernd neben ihm lag. Er hat so oft das gesehen war, nie darüber nachgedacht. Nur absahen es ihm irgendwie feindlich; denn der Bild des Mischmachers war immer anders gewesen als der aller anderen Gefangenen. Deren Augen waren abwesend und stumpf wie ihr Fühlen und Denken. Im Bild des Mischmachers aber war Wahrheit gewesen, ein Suchen, Forschen. Ein Fragen vielschichtig. Oder ein — Launen?

Der Pfeifer schüttelte die Gedanken ab. Er würde auf der Hut sein. Was konnte der andere schon von ihm wollen! Das kleine Bildlein, das er tief unter seinem Lager verdeckt hatte und in dem er seit dem ersten Tage seiner Gefangenschaft in winziger Schrift kurze Notizen gemacht hatte, war der einzige Schatz, den er vor fremden Augen zu wahren hatte. Der Alte aus Petersburg hatte darum gewußt, sonst niemand, der neben ihm würde nichts davon zu sehen bekommen.

Der Pfeifer warf sich auf die andere Seite und zwang sich zur Ruhe. Allmählich versank er in müdes Dämmern. Dann schielte er ein.

In dem gewohnten Gleichmaß verging der nächste Tag. Der Mischmacher tat stumm seine Arbeit. Nicht ein einziges Mal begegnete sein Blick den Augen des Pfeifers, der seit dem Erreichen am Morgen wachsam und heimlich alles um sich beobachtete. Nichts geschah. Hatte er sich am Ende getäuscht und in der Erinnerung zufälliges bedeutung gemacht?

An diesem Abend und den folgenden lag der Mischmacher, während die anderen schliefen, noch lange Zeit wach; beim Schauen eines Deckelchens, das einer der Wächter ihm eilen haben mochte, schüttelte er allerlei Wadgetier, das er über den Soldaten zum Gesellen machte. Sie hatten eine kindliche Freude daran, und der Mischmacher stand bei ihnen bald in einer hohen Gasse. Auch den Tischleressen mußte er der solche Weise verlobt haben; denn zur Verwunderung der übrigen Gefangenen geschah nichts zwischen den beiden. Einmal sogar standen sie friedlich beieinander und betrachteten einen kranken Stamm. Der Mischmacher hatte ein Bild der Kinde abgezeichnet und lächelte dem aufmerksamen ausübenden Tischleressen etwas zu erklären. (Fortsetzung folgt.)

Holla Polka

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

Als die Sonne nach kurzer Tageswanderung zu den Wäldern im Westen hinunterlief, lag der letzte Baum in dem am Morgen gezeichneten Geviert; die Gefangenen trugen ihr Werkzeug zu dem Karren, neben dem ungeduldig schon die beiden Russen standen. Dann traten die Männer schweigend an, einige aber hoben den Alten auf, um ihn zu tragen. Der Greis rührte sich nicht, nur die Augen hielt er geöffnet. Die Kälte mochte ihn starr und gefühllos gemacht haben. Neben ihm schritt der Mischmacher. Wortlos ging der Zug herabwärts dem Lager zu. Das Schweigen der Männer war erfüllt von einem leikamen Staunen und einer geheimen, bedrückenden Kurzt. Sie wußten, daß der Tischleresse die Drohung aus den dunklen Augen des Mischmachers nicht vergessen würde. Da aber schien das alles nicht zu kümmern. Er achtete beim Scheitern sorglos auf den Alten, dessen Bild ihm jetzt zu winken schien. Er neigte sich und hörte den Hauch der Worte, die von den blassen Lippen geformt wurden:

„Das Lied. — das Lied des Pfeifers“, hat der Greis leise auf russisch. Der Mischmacher nicht mit einem warmen, guten Blick und wiederholte die Worte laut. Die vor ihm gingen, nahmen sie auf und gaben sie weiter. So kam die Bitte bis zu einem, der ohne Nebenmann ging. Groß, blond und aufrecht schritt er, indes seine hellen Augen aus einem hart geschlossenen Gesicht über die Köpfe seiner Vordermänner hinweg schauten. Er fing den Ruf auf, wandte mit einer schnellen Bewegung den Kopf und nickte gleichfalls. Und dann, dann klang, fehnächtlich und doch kraftvoll mit dem Rhythmus der stampfenden Schritte schwingend, das Lied, das der Alte sich gewünscht hatte. Der Wald schien ganz stille zu werden und zu lauschen, wie es die schreitenden Menschen jetzt taten. Sie wußten längst um die Kunst des Pfeifers und wunderten sich doch, so oft sie ihn hörten, daß einer es vermochte, mit der Kraft, die den Vögeln im Frühling eigen ist, seine Weise klingen zu lassen; denn hell und funktvoll wie die Amsel, die den Morgen grüßt, wußte er sein Lied zu pfeifen, der große Blonde, den sie den Pfeifer nannten.

Ein halbes Jahr wohl mochte es sein, daß er bei ihnen war. Er redete mit ihnen, und keiner wußte, woher er kam. Neben dem Alten aus Petersburg hatte er sein Lager in einer der Hütten. Wenn die andern sich müde zur Ruhe gelegt hatten, dann war er zuweilen an der Bekkstatt des Greises sitzen geblieben, hatte geäußert, diemeil der Alte sprach. Keiner wußte von dem Inhalt dieser Reden; denn am Tage schwiegen sie beide. Am Tage taten sie wortlos ihre Arbeit. Doch hatte es im Anfang geschienen, als wollte die ohnmächtige

Verzweiflung, mit der sie alle einmal gerungen hatten, die Kraft und die mühsame Haltung des Blondens auf eine jähe und wilde Art zerbrochen. Dann ging er mit einem zerrissenen Gesicht und einem Flakern in den suchenden Augen neben den andern; des Abends aber flüsterte der Alte lange, lange auf den Jungen ein, und am nächsten Morgen war der dort ruhiger, gefasster. Einmal, auf dem Marsche, war es geschehen, daß der Blonde plötzlich zu pfeifen begonnen hatte. Wundersam hatte das in die Stille hineingeklungen, daß die Männer erstarren. Die geschmeidige Gestalt des voranschreitenden Tischleressen war raubhiesig schnell herumgefahren, die Hand hob die Nagala. Ein warnender Ruf vom Ende des Lagers aber hielt den Schlag auf; dort hinten gingen die beiden russischen Wächter. Auch sie hatten den Klang gehört; sie hatten ihn gehört mit dem Lauschen, das die zwiespältige Seele des echten Russen überfällt, wenn sein Ohr von der Schönheit eines Liedes angetrührt wird.

Der Ruf der beiden Russen hinderte den zum Schlag erhobenen Arm; ein zweiter Ruf ermunterte den Blondens, das sich zerbrochene Lied neu zu beginnen und zu beenden. Der aber hatte nun ein Recht, das mächtig zur Pflicht wurde, die ihm dennoch Freude machte, weil sie seinen dunklen Gedanken zerstreung gab. Er fand Lust an seiner Kunst, als er zu pfeifen begann, daß sein Pfeifen eine wirkliche Kunst zu werden versprach. Die Kraft seiner Töne lag im frühlichen Widerstreit mit dem Singen des Windes im Walde und wuchs am Begner in Schönheit und Stärke. Nun war er der Pfeifer. Die acht russischen Wächter im Lager schauten des Abends zuweilen in die Hütte, in der er mit den anderen wohnte, und sie wußten ihn, wenn sie ihn wach fanden. Dann folgte er ihnen in die Dunkelheit, sah unter ihnen vor dem Wächterhaus; sie langten plötzlich zu weichen, sehnsüchtigen Kindern geworden, die alten Lieder ihres Volkes, über deren dunkler Melodie ein heller, lodender Klang dahinschwabte, wenn der Pfeifer einfiel.

Und dann geschah es wohl, daß der Pfeifer ein Lied begann, ein Lied, das die Wächter nicht kannten, weil es aus einem fernen Lande kam. Dann lauschten sie befangen, hielten ihn die Weise wiederholen, summten sie leise, dann lauter mit. Keiner von ihnen wußte die Worte des Liedes, und doch verstanden sie es; denn die Lieder der Völker enthalten die Herzen der Menschen. Die Musik lehrt sie, einander zu verstehen.

Es war eine wundersame Silbe um alles Denken des Pfeifers, wenn er nach einem solchen Abend sich auf sein Lager warf und der Alte neben ihm schon in ruhigem Schlummer atmete.

Dies aber würde nun nicht mehr sein, daß er den Atem des schlummernden Greises hören würde; denn der war unter dem Liede des Pfeifers, das er noch einmal zu hören gewünscht hatte, still von allem Leiden erlöst worden, und die Männer, die ihn trugen, schritten über das Lager hinaus, dorthin, wo schon andere schliefen. Neben ihnen gingen der Pfeifer und der Mischmacher, dieser zur Linken, jener zur Rechten des Toten. Sie beteten den Alten, so tief die frostarre Erde es zuließ. Dann kehrten sie zu den anderen zurück.